



Biologische Vielfalt

13./14. März 2015

saarland picobello

– SAMMELAKTION –



**Sei (k)ein Frosch -
mach mit!**

 Starker Partner von
saarland picobello

Mehr zum Frühjahrsputz
für Ihre Umwelt unter:
www.saarland-picobello.de
oder Tel.: 0681/5000-620

ENTSORGUNGS
VERBAND SAAR 

Deine Umwelt. Dein Saarland. Dein EVS.

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



Sie sind Mitglied im BUND Saar, möchten sich gerne aktiv einbringen,
es gibt aber keine aktive Ortsgruppe in ihrer Wohngemeinde?

Der Landesvorstand sucht BUND-Mitglieder, die sich als Ansprechpartner vor Ort zur Verfügung stellen und den Landesverband bei der Bearbeitung von Stellungnahmen, Presseerklärungen oder ähnlichen Aktionen unterstützen wollen.

Wir sind auf Personen angewiesen, die

- ➔ vor Ort über eine gute Ortskenntnis verfügen (z.B. schützenswerte Biotope oder besondere Grundstücksangelegenheiten),
- ➔ ihren juristischen Sachverstand einbringen wollen, wenn eine Klage erforderlich werden sollte,
- ➔ über ein spezielles Fachwissen verfügen,
- ➔ an Aktionen (z.B. Demonstrationen oder Exkursionen) des Landesverbandes teilnehmen möchten.

Sie können sich bei Interesse an den BUND Saar wenden: 0681 81 37 00 oder info@bund-saar.de

Die Geschäftsstelle wird eine zentrale Liste mit Telefonnummer, Adresse und/oder Mailadresse führen, um sich dann bei Bedarf mit Ihnen in Verbindung zu setzen.

Inhalt

- 4 • Editorial, Impressum

kurz berichtet

- 5 • **Einladung zur Landesmitgliederversammlung des BUND Saar und Podiumsdiskussion**
- 6 • Ein ausgezeichneter Neustart fürs Klima
 - Sammelaktion der DUH
 - Die gudd Tuut die gut tut
- 7 • Wolf im Saarland
 - Agrardemo Berlin „Wir haben es satt“
- 8 • Wieder Bunker zerstört
 - EU-„Neujahresgeschenk“ zum Schutz der Biodiversität

Schwerpunkt

- 9 • Biologische Vielfalt

Naturschutz

- 18 • Serie: Arten des Jahres 2015, Teil 1 - Treusorgender Familienvater, Hakenschläger und Festiger
- 19 • Abenteuer Faltertage 2014
- 20 • Exkursion im Prozessschutzrevier Quierschied
- 22 • WANTED - Gefleckte Weinbergschnecke

Umwelt aktiv

- 23 • Neues aus den BUND-Ortsgruppen im Saarland
- 24 • Biosphärenreservat Bliesgau - Ein Lernort für nachhaltige Entwicklung
- 26 • Quo vadis Bliesgau? oder Biosfaire, woher kommst du?
- 27 • Die Jugend im BUND Saar - Lust auf Aktionen?

Umweltpolitik

- 28 • Im Gespräch mit Henry Selzer und Jürgen Millen, BEG Hochwald - „Das ist Industriepolitik vom Schlimmsten“
- 29 • Nahwärmeprojekt in Ottweiler-Fürth schreitet voran
- 30 • Länderranking erneuerbare Energien 2014 - Saarland weiter hinten
- 31 • Planungen Windenergieanlagen im saarländischen Staatswald - Umweltminister Jost informiert

Service

- 32 • Das Projekt Klimaverträglich mobil 60+ im Saarland
- 34 • Serie: Bioläden im Saarland **NEU** „Hildegard Naturkostladen“ in Friedrichsthal Gesundheits-Tipps von einer Heiligen
- 35 • Im Gespräch mit Bärbel Dauber - Naturkostladen Blieskastel - „Biobranche lebt von Glaubwürdigkeit“
- 36 • Kinderseite mit Lucas Luchs
- 37 • Ökotipp/Termin
- 38 • Preisrätsel

Spendenkonto BUND Saar

Sparkasse Saarbrücken
IBAN: DE32 5905 0101 0067 0721 32
BIC: SAKSDE55XXX

AUTOFASTEN

Die beteiligten Kirchen rufen dazu auf, in der Fastenzeit das Auto möglichst oft stehen zu lassen. Stattdessen sind Sie eingeladen, das Auto für vier Wochen zu ersetzen: durch Radfahren, Busse und Bahnen oder einfach zu Fuß gehen. Und wenn das Auto nicht zu ersetzen ist, dann: spritsparend zu fahren, Elektromobile auszuprobieren oder sogar anzuschaffen, Fahrgemeinschaften zu bilden oder das Auto mit anderen zu teilen (Carsharing) ... Der Fantasie sind da keine Grenzen gesetzt.

Auch wenn das gemeinsame Autofasten schon begonnen hat, können Sie dennoch einsteigen, z.B. in den Bus oder Zug, und Ihre persönliche Autofastenzeit beginnen.

www.autofasten.de

HINWEIS

Einladung zur Landesmitgliederversammlung des BUND Saar und Podiumsdiskussion „Grubenwasser - für und wider Grubenflutung“ auf Seite 5

Einladung zur Mitgliederversammlung 2015 der BUND-Regionalgruppe Köllertal auf Seite 23

Anzeige

ErdbauLaboratorium Saar

ELS

Institut für Erd- und Grundbau GmbH
Institut für Geotechnik und Umwelt GmbH
Dipl.-Ing. R. Bastgen Dipl.-Ing. V. Heimer
Dr. F. Weber Dr. C. Wetmann

Baugrundgutachten

Hoch-, Tief-, Kanalbau
Erdbau / Dammbau
Erdstatik / Schäden
Baustellenbetreuung
Bodenmechan. Labor

Altlastengutachten

Geotechnik-Felsmechanik
Hydrogeologie
Ingenieurgeologie
Umweltgeologie/-analytik
Geoinformationssysteme

Steigerstraße 51, D-66292 Riegelsberg
Tel: 06806-987895-0 Fax: 06806-920874
e-mail: info@erdbaulaborsaar.de
www.ErdbauLaborSaar.de



Christoph Hassel,
Landesvorsitzender
BUND Saar.

Biodiversität ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe des Umweltmagazins Saar. Biodiversität heißt nichts anderes als „Vielfalt des Lebens“. Und das Leben auf der Erde ist vielfältig: Fast zwei Millionen Arten an Pflanzen, Tieren und Pilzen mit unzähligen Unterarten und Formen sind bekannt. Wissenschaftler suchen intensiv nach noch unbekanntem und sind dabei sehr erfolgreich. Durchschnittlich 13.000 Arten werden jährlich wissenschaftlich beschrieben. Arten, die bei Expeditionen in nahezu alle Winkel der Erde von der Tiefsee bis ins Hochgebirge oder in alten Museumssammlungen entdeckt werden.

Eine dieser fast zwei Millionen Arten macht aber den Mitgeschöpfen das Leben schwer. Es ist Homo sapiens, übersetzt heißt er der verstehende, der weise oder der vernünftige Mensch. Doch so ganz vernünftig scheint er nicht immer zu handeln. Denn was ist vernünftig an der Zerstörung der eigenen Lebensgrundlagen, also der Vernichtung der Regenwälder, die nicht nur eine immense Artenvielfalt aufweisen, sondern auch entscheidend auf das Klima der Erde einwirken? Was ist vernünftig an großflächigen Maismonokulturen zur Energiegewinnung, die Lebensräume zerstören und mit Pestiziden Boden und Grundwasser arg zusetzen? Was ist vernünftig an der Erwärmung der Atmosphäre durch die Emissionen von Treibhausgasen, die vor allem dem Menschen massive Probleme bescheren wird? Und was ist vernünftig an der Nutzung der Atomenergie, die gefährlich für uns alle und menschenverachtend ist?

Hier sind die Umweltverbände gefragt. Wir müssen auf Grundlage belastbarer Forschungsergebnisse immer wieder auf politische und gesellschaftliche Fehlentwicklungen hinweisen und mit rechtsstaatlichen Mitteln dagegen vorgehen. Und im Grunde genommen wissen wir, was wir tun müssten, um eine nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung zu erreichen.

Ein Weg, wie sich jeder einzelne einbringen kann, ist die Teilnahme an Demonstrationen. So gingen Mitte Januar dieses Jahres rund 50.000 Menschen in Berlin auf die Straße, um gegen Tierfabriken, Gentechnik in der Landwirtschaft und das Freihandelsabkommen TTIP sowie für eine Agrarwende zu demonstrieren. Darunter waren auch zahlreiche saarländische BUND-Mitglieder. Übrigens wird diese Demonstration im kommenden Januar erneut stattfinden. Der BUND Saar wird wieder einen Bus buchen. Sie können sich schon jetzt beim BUND als Teilnehmer vormerken lassen. Denn eine vielgestaltige, ökologisch sinnvoll wirtschaftende Landwirtschaft ist ein wesentlicher Faktor für den Erhalt der Biodiversität.

Ihr

Hinweis

Beilagen und Anzeigen im Umweltmagazin Saar sind kostenpflichtig und stehen in der Verantwortlichkeit der jeweiligen Herausgeber. Was die Beilagen/Anzeigen von Parteien anbelangt, so werden alle im saarländischen Landtag vertretenen Parteien regelmäßig angefragt, und es obliegt allein ihrer Entscheidung, ob sie eine Beilage oder Anzeige im Umweltmagazin Saar realisieren oder nicht.

Impressum

Herausgeber:

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), Landesverband Saarland e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken Tel.: 0681 81 37 00 Fax: 0681 81 37 20 E-Mail: info@bund-saar.de www.bund-saar.de

V.i.S.d.P.:

Christoph Hassel

Textbeiträge:

Katrin Buczek, Jan Faßbender, Mona Görlinger, Christoph Hassel (ChH), Anja Kernig, Martin Lillig, Eva Maschino, Steffen Potel, Gangolf Rammo, Petra Seebruch, Marlene Schlick-Backes, u.a.

Fotos:

Archiv; Brueckner, Katrin Buczek, Michael Grittmann, Thomas Hey, Anja Kernig, Kita St. Franziskus St. Ingbert, Martin Lillig, Klaus Link, Margret Millen, Naturkostladen Blieskastel, Dr. Stephan Peter, Petra Seebruch, Saarpfalz-Touristik - Elke Dubois, Marlene Schlick-Backes, Thomas Stephan/BUND, Angie Trems, VCD, www.pixelio.de, ZfB u.a.

Titelfoto:

Hans-Christian Hein/Pixelio, Collage: Petra Seebruch

Grafik/Layout:

Petra Seebruch

Kontakt für Anzeigen:

Petra Seebruch
Tel.: 0681 81 37 00

E-Mail:

umweltmagazin@bund-saar.de

Auflage:

10.000

Druck:

Saarländische Druckerei & Verlag GmbH

Das „Umweltmagazin Saar“ ist kostenlos. Beiträge und Leserbriefe sind erwünscht. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortlichkeit des Autors.

Beilage in dieser Ausgabe:

- Der Grüne Parlamentskurier

Das Umweltmagazin Saar im Internet:

www.bund-saar.de

ISSN 1864-8657

Redaktionsschluss Ausgabe 2/2015: 27. April 2015

Einladung

zur Landesmitgliederversammlung des BUND Saar
und Podiumsdiskussion

Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



kurz berichtet

am
Samstag, 9. Mai 2015

im
Gemeindesaal der Evangelischen
Gemeinde St. Johann

(schräg gegenüber dem Haus der
Umwelt)

Evangelisch-Kirch-Straße 27
66111 Saarbrücken

Tagesprogramm:

14:00 Uhr - ca.- 16:00 Uhr
Landesmitgliederversammlung des
BUND Saar

16:00 Uhr - 16:30 Uhr
bio-fairer Imbiss

16:30 Uhr
Podiumsdiskussion

Podiumsdiskussion Grubenwasser - für und wider Grubenflutung



Für das Podium angefragt: Reinhold Jost (Minister für Umwelt),
ein Vertreter der RAG, Peter Lehnert (Bürgermeister Nalbach),
Michael Grittmann (Stellv. Landesvorsitzender BUND Saar),
Moderation: Patricia Brever (Saarländischer Rundfunk)

Landesmitgliederversammlung Tagesordnung

- 13:45 Uhr
Einlass und Ausgabe der
Tagungsunterlagen
- 14:00 Uhr
1. Begrüßung
 2. Wahl eines Versammlungsleiters
 3. Verabschiedung des Protokolls
der LMV 2014
 4. Verabschiedung der Tagesordnung
 5. Berichte:
 - Landesvorstand
 - Haushalt 2014:
 - Schatzmeister
 - KassenprüferAussprache zu den Berichten
 6. Entlastung des Vorstandes
 7. **Wahl des neuen
Landesvorstandes**
 8. Wahl der Kassenprüfer
 9. Haushalte 2015-2017
 10. Anträge (Antragsfrist: 04.05.2015)
 11. Verschiedenes
 12. Schlusswort

Die Tagungsunterlagen können
ab dem 4. Mai angefordert werden.

Aus organisatorischen Gründen bitten wir um Anmeldung
bis 4. Mai beim BUND Saar
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 813700, Fax: 0681 813720
info@bund-saar.de

Aktuelle Infos unter www.bund-saar.de.

Anzeige

baufi-saar.de. Wenn's um Geld geht - Sparkasse.'"/>

Sparkassen-Finanzgruppe

Sparkassen-Baufinanzierung
in Verbindung mit einem LBS-
Bausparleihen mit 1,75%*

Von Anfang bis Eigentum für Sie da.
Ihre Sparkassen-Immobilienprofis.

Vermittlung, Finanzierung, Versicherung.

Der Unterschied beginnt beim Namen. Keiner finanziert deutschlandweit mehr Immobilien als die Sparkassen-Finanzgruppe. Wir kennen die Region, die Immobilien und die Preise vor Ort. So können wir Ihnen zusammen mit unseren Partnern LBS und SAARLAND Versicherungen individuelle und ganzheitliche Beratung bieten: von der Immobilienvermittlung über die Finanzierung zu Top-Konditionen bis hin zu umfassenden Versicherungsleistungen. Infos unter baufi-saar.de. Wenn's um Geld geht - Sparkasse.

*Gebundener Sollzins im Tarif EXTRA günstig, 2,08 % effektiver Jahreszins ab Zuteilung, maximale Bausparsumme je Bausparer 50.000 €. Bei einer Bausparsumme von 50.000 € Abschlussgebühr 500 €. Die Konditionen der Sparkassen-Baufinanzierung nennt Ihnen Ihr Berater bei der Sparkasse.

Ein ausgezeichnete Neustart fürs Klima

Rat für Nachhaltige Entwicklung verleiht Qualitätssiegel an Projekt der Verbraucherzentrale

Der Rat für Nachhaltige Entwicklung hat das Projekt „Neustart fürs Klima“ mit dem Qualitätssiegel „Werkstatt N“ ausgezeichnet, einem Siegel, das Initiativen verliehen wird, die den Gedanken der Nachhaltigkeit zu einem wichtigen Teil des öffentlichen Lebens machen.

Partnerin im Projekt ist unter anderem die Verbraucherzentrale des Saarlandes e.V., die sich seit 2013 in der Stadt Dillingen/Saar mit Informations-, Beratungs- und Veranstaltungsangeboten gezielt an Neubürger richtet. Ziel des Projektes war es, herauszufinden, wie Bürger, die neu in eine Stadt ziehen, am besten für den Klimaschutz gewonnen werden können, so dass sie ihn zum Alltag machen.

Die Erkenntnisse aus zwei Jahren bürgernahe Klimaschutzaktivitäten werden nun weiteren Kommunen vorgestellt, die die Ideen zur Erreichung ihrer lokalen Klimaschutzziele nutzen können.

„Neustart fürs Klima“ ist ein Verbundprojekt aus sechs Verbraucherzentralen und dem Öko-Institut e.V. Gefördert wird es im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundesumweltministeriums. Weitere Informationen: www.neustart-klima.de und www.werkstatt-n.de/projekte/neustart-fürs-klima.

Neustart fürs Klima

verbraucherzentrale
Saarland

In Kooperation mit:



Gefördert durch:



Sammelaktion der DUH vom 17. bis 26. April



Sie sind Lehrerin oder Lehrer und interessiert?

Info: BUND Saar
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681-813700
Fax: 0681-813720
eMail: info@bund-saar.de

Die Deutsche Umwelt Hilfe (DUH) ist ein Verband, der seit 1975 mit anderen Umweltverbänden kooperiert, um diese zu unterstützen. Zu diesem Zweck veranstaltet die DUH in jedem Jahr eine Straßen- und Haustürsammlung. Von der eingenommenen Summe können die Schulen, welche sich beteiligen, bis zu 60% für ihre eigenen Projekte nutzen, 30% gehen an den BUND Saar.

2015 findet die Sammelaktion der DUH vom 17. April bis einschließlich 26. April statt. Der BUND Saar hofft, dass sich auch dann wieder viele Schüler mit ihren Lehrern beteiligen werden.

Papiertütenaktion der Zukunftswerkstatt Saar e. V. beim „Schweinskäsesen“ der SPD in Dillingen am 16.01.2015

DIE GUDD TUUT DIE GUT TUT

Vor dem Hintergrund, dass nach Schätzungen des UNO-Umweltprogramms jährlich rund 6,4 Mio. Plastikabfälle in die Ozeane strömen, nutzte der Vorsitzende der Zukunftswerkstatt Saar e.V., Dr. Rudi Peter, seine Ehrung zur 60jährigen Parteimitgliedschaft dazu, auf mögliche Alternativen zur Plastikmüllreduzierung hinzuweisen. Gemeinsam mit weiteren Aktiven des Vereins überraschte er die rund 300 Gäste des traditionellen „Schweinskäsesens“ der SPD in der Römerhalle in Dillingen mit einer Papiertütenaktion. Blau-weiß gekleidet und mit einer Tüte als Mütze



verteilten sie Papiertüten mit Informationen zur Problematik des Plastikmülls sowie einem grafischen Motiv und dem Slogan „Die gudd Tuut die gut tut“ als Appell, beim Einkaufen häufiger auf Plastiktüten zu verzichten und statt dessen mehrfach einsetzbare und recycelbare Papier- oder Stofftaschen zu benutzen. „Diese einfache Angewohnheit kann Enormes bewirken“, so Dr. Rudi Peter, „wenn viele Menschen mitmachen.“



V.l.n.r.: Sabine Nowaczyk, Christine Wagner, Dr. Rudi Peter, Petra Stein (Fotografin im Vordergrund: Ministerin Anke Rehlinger).

Die Zukunftswerkstatt Saar plant für 2015 noch weitere Aktionen zum Schwerpunktthema Plastik, um Bewusstsein für dieses wichtige Thema zu schaffen und Alternativen aufzuzeigen. Man darf gespannt sein ... und mitmachen.

Weitere Informationen zur Zukunftswerkstatt Saar unter www.zwsaar.de

In Erwartung der natürlichen Wiedereinwanderung des Wolfes ins Saarland startete das Umweltministerium des Saarlandes am 27. Januar 2015 in Von der Heydt eine Auftaktveranstaltung, um gemeinsam mit Verbänden und weiteren Interessensvertretern einen Managementplan für den Wolf in Angriff zu nehmen. Die Beteiligung der Betroffenen über ihre Verbände soll von Anfang an erfolgen. Daher waren nicht nur die Umweltverbände, sondern auch Vertreter der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei, Tierschutz etc. eingeladen. Minister Jost eröffnete die Veranstaltung mit dem Hinweis, dass die Landesregierung bewusst die Akteure und Betroffenen mit in das Vorhaben einbinden will, da gerade beim Wolf viele versteckte Ängste und Unsicherheiten aus der Vergangenheit überliefert sind. Das Vorhaben wird vom Zentrum für Biodokumentation koordiniert, welches jetzt als Referat dem Umweltministerium angeschlossen ist. Von Seiten der Landesregierung wird angenommen, dass das Saarland kein optimaler Lebensraum des Wolfes sei und allenfalls in randlichen Bereichen besiedelt wird. Möglicherweise wird das Saarland auch nur Durchzugsgebiet sein.

Zur allgemeinen Information erfolgte durch Bernd Dankert, Referent für Artenschutz im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, ein Erfahrungsbericht zur Wiederbesiedlung Sachsens durch den Wolf. Er vermittelte auch Einblicke in die Modalitäten des Managements. Zahlreiche Fragen schlossen sich dem Vortrag an, viele davon betrafen die Entschädigung für durch Wölfe gerissene Weidetiere. Dieser Aspekt war für zahlreiche Akteure und Betroffene das zentrale Thema. Im offenen Gespräch konnten sich die Anwesenden artikulieren und ihr Interesse an einer Mitgestaltung Ausdruck verleihen. Die Veranstaltung endete mit der Ankündigung des Ministeriums, dass in kleinen Arbeitsgruppen das Vorhaben vorangebracht werden soll.

Der BUND wird sich an der Ausarbeitung des Managementplans für den Wolf beteiligen.

Steffen Potel



Foto: A. S./pixelio

Agrardemo Berlin „Wir haben es satt“

Am 17.01.2015 fand in Berlin anlässlich der Grünen Woche bereits zum fünften Mal die große Agrar-Demo „Wir haben es satt“ statt, zu der ein breites Bündnis von Organisationen aufgerufen hatte.

Rund 50.000 Bürgerinnen und Bürger haben am diesen Tag für eine nachhaltige Landwirtschaft ohne industrielle Massentierhaltung, gegen TTIP und Co. sowie Gentechnik auf unseren Äckern demonstriert. Zu dieser Demo hatte auch der BUND Saar eine Busfahrt aus Saarbrücken organisiert.

Die Demo, die von einem breiten gesellschaftlichen Bündnis von Bäuerinnen und Bauern, Umwelt-, Natur- und Tierschutzverbänden, Aktiven aus der Entwicklungsarbeit, Vegetariern, Veganern und vielen mehr getragen wird, hatte an diesem Tag ein kraftvolles Zeichen für einen Stopp der industriellen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion und für eine bäuerliche Landwirtschaft gesetzt.



Grüner Wall im Westen Wieder Bunker zerstört

Seit vielen Jahren kämpft der BUND für den Erhalt des ehemaligen Westwalls. Er ist zum Mahnmahl geworden. Zudem hat er sich zu einem für Tiere und Pflanzen wichtigen Strukturmerkmal in unserer Landschaft entwickelt. Von vielen Politikern, Natur- und Denkmalschützern wurde die Bedeutung bereits erkannt. In Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg stehen die Anlagen mittlerweile unter Denkmalschutz.

Im Saarland geht die Zerstörung weiter. So wurde Ende Januar 2015 im Landscheider Wald bei Niederwürzbach eine frisch übererdete Ruine entdeckt, die Mitte November noch frei sichtbar im Gelände stand. Über das Motiv der Entfernung ist dem BUND nichts bekannt.



Foto: Klaus Link

Bunkerbeseitigung im Landscheider Wald bei Niederwürzbach 2015

Häufig wird die Verkehrssicherungspflicht als Grund für Bunkerbeseitigungen angegeben. Alternative Sicherungsmethoden zeigt die Broschüre „Zum Umgang mit den Westwallanlagen“ des BUND Rheinland-Pfalz, die auch beim BUND Saar kostenfrei erhältlich ist und im Internet als PDF-Datei zur Verfügung steht.



Bunkerbeseitigung am Littermont 2007.

Andere Gründe für eine Beseitigung sind z.B. Straßenneubauten. Wegen des Baus der Ortsumgehung Besseringen wurde ein Museumsbunker entfernt. In Merzig gibt es derzeit Bestrebungen, eine denkmalgeschützte Bunkeranlage abzureißen, um Platz für Parkplätze zu schaffen. Auf eine diesbezügliche Anfrage an Bürgermeister Marcus Hoffeld erhielt der BUND Saar keine Antwort.

Der BUND Saar setzt sich weiterhin mit Nachdruck für den Erhalt des Westwalls ein und fordert, ihn als Gesamtanlage unter Denkmalschutz zu stellen.

Martin Lillig

Verordnung verabschiedet

EU-„Neujahrsgeschenk“ zum Schutz der Biodiversität

Mitten in der UN-Dekade Biologische Vielfalt greift zum 1. Januar 2015 eine neue Verordnung zum indirekten Schutz der Biodiversität. Es ist die lang erwartete Verordnung über Prävention und das Management der Einbringung und Ausbreitung invasiver gebietsfremder Arten, eine Verordnung, die typischerweise für die EU einen langen sperrigen Titel hat und sich mit 33 Artikeln über 21 Seiten erstreckt. Gegenstand sind ca. 12.000 (!) gebietsfremde Arten in der Europäischen Union, von denen ca. 10 bis 15% als invasiv, also in irgendeiner Art für die Natur oder den Menschen schädlich angesehen werden.

Die EU schließt sich damit jetzt auch per Verordnung der Auffassung der UN an: „Invasive gebietsfremde Arten sind eine der größten Bedrohungen für Biodiversität und die damit verbundenen Ökosystemdienstleistungen“. Als Risiken werden hier explizit der zunehmende weltweite Handel, Verkehr, Tourismus und der Klimawandel genannt. Unschwer ist hierbei zu erkennen, dass sich die Risikofaktoren nicht einfach durch eine Verordnung beseitigen lassen. Im Gegenteil, die sozioökonomische Entwicklung der letzten zwei Jahrhunderte hat diese Risikofaktoren erst richtig anwachsen lassen, und die Entwicklung ist beileibe noch nicht zu Ende. Allein die augenblickliche Diskussion zu TTIP und CETA beinhalten möglicherweise einen Quantensprung bei den Risikofaktoren.

Im weiteren Verlauf der Verordnung heißt es, die Mitgliedsstaaten müssen „soweit möglich und sofern angebracht, die Einbringung nichtheimischer Arten, welche Ökosysteme, Lebensräume oder Arten gefährden, verhindern, diese Arten kontrollieren oder beseitigen.“ Aus dieser Formulierung lässt sich leider nicht eindeutig eine Forderung nach Eingriffen ableiten, sei es von staatlicher Seite oder im Sinne des Verursacherprinzips. Die Prävention gegen das Eindringen neuer Arten ist „... generell aus ökologischer Sicht wünschenswerter und kostenwirksamer als ein nachträgliches Tätigwerden und sollte Priorität erhalten.“ So wünschenswert dies wäre, umsonst und ohne strenge Gesetzgebung wird dies nicht funktionieren.

Ein weiterer Abschnitt befasst sich mit dem nichtgewerblichen Besitz von Heimtieren mit Risikopotential. Hier heißt es: „Damit nichtgewerbliche Besitzer ihre Heimtiere ... bis zum Ende des natürlichen Lebens des Tieres weiter halten dürfen, müssen Übergangsmaßnahmen vorgesehen werden, ... um die Fortpflanzung oder ein Entkommen des Tieres zu verhindern.“ Dies würde z.B. für alle Flusskrebse mit amerikanischer Herkunft zutreffen, und damit endlich den Handel durch Zoogeschäfte unterbinden!

Die Erstellung der Liste der invasiven Arten steht noch aus, sie soll bis zum 2. Januar 2016 vorgelegt werden. Bis dahin sind die Staaten jedoch befugt, Dringlichkeitsmaßnahmen durchzuführen. Den vollständigen Text der Verordnung (EU) Nr. 1143/2014 lässt sich im Internet als pdf-Dokument downloaden.

Steffen Potel

Biologische Vielfalt

Wissenschaftlich beschrieben und somit „offiziell bekannt“ sind fast 2 Millionen Arten, darunter ca. 250.000 Pflanzen-, 4.300 Säuger-, 9.700 Vogel-, 25.000 Fischarten, 75.000 Spinnentiere und mehr als 1 Million Insekten. Niemand weiß, wie viele Arten tatsächlich die Erde bevölkern. Denn die meisten sind der Wissenschaft noch unbekannt. Die Schätzungen der wahren Artenzahl reichen von 5 bis 100 Millionen Arten, wobei viele Wissenschaftler von einer Zahl zwischen 5 und 20 Millionen ausgehen.

Die Vielfalt des Lebens wird jedoch nicht nur in Artenzahlen gemessen. Der Begriff beinhaltet die Diversität der Genetik, der Lebensformen, der Rassen, der Arten und auch der Ökosysteme. Seit einigen Jahrzehnten ist ein unnatürlicher Schwund der Biodiversität zu beobachten. Der Rückgang geht in den meisten Fällen auf die Aktivitäten einer einzigen der annähernd 2 Millionen bekannten Arten zurück: auf *Homo sapiens*.

Diese Tendenz wurde in den 1950er und 1960er Jahren erkannt. In Stockholm fand 1972 die erste UNO-Weltkonferenz mit dem Thema Umwelt statt, das Washingtoner Artenschutzabkommen wurde 1973 unterzeichnet. Die Konferenz von Rio de Janeiro 1992 verabschiedete bedeutende internationale Vereinbarungen zur Nachhaltigkeit und zum Schutz der Biodiversität. Diese Beschlüsse sind von den Staaten umzusetzen. So gehen in Deutschland die „Nationale Strategie zur Biologischen Vielfalt“ und die vom Zentrum für Biodokumentation entwickelte „Regionale Biodiversitätsstrategie“ des Saarlandes auf die Beschlüsse von Rio zurück. Das „Bundesprogramm zur Biologischen Vielfalt“ des Bundesamts für Naturschutz soll die Umsetzung der Nationalen Strategie zur Biologischen Vielfalt unterstützen. Eines der so geförderten Projekte ist der „Wildkatzensprung – Wiedervernetzung der Wälder Deutschlands“, welches der BUND seit 2011 bis 2017 durchführt.

Seite 10-11

Globaler und regionaler Schutz der Biodiversität
Von Rio bis Otzenhausen

Seite 12

Was steckt dahinter?
Hotspots der Biodiversität

Seite 13

Beispiel Wildkatze
Dynamik der Biodiversität

Seite 14-15

Hinzugekommene Arten verändern das Artengefüge
„Neue“ Biodiversität

Seite 16-17

Im Gespräch: Dr. Andreas Bettinger
„Landesweites Biodiversitätsschutzkonzept ist in Vorbereitung“

Von Rio bis Otzenhausen



Es war ein langer Marsch. 20 Jahre hat es von der Umweltkonferenz der Vereinten Nationen 1972 in Stockholm bedurft, bis man in Rio auf den Weltgipfel der Vereinten Nationen zu Umwelt und Entwicklung angekommen war. Hier wurde die „Konvention über die biologische Vielfalt“ geboren. Inzwischen haben sich 193 Vertragsparteien einschließlich der Europäischen Gemeinschaft zum Erhalt der biologischen Vielfalt verpflichtet. An der Konferenz vom 3. bis 14. Juni 1992 nahmen rund 10.000 Delegierte aus 178 Staaten und weitere 17.000 (!) Personen von Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) teil.

Die Konferenz von Rio beschäftigte sich mit einer Reihe von Fragen rund um die Themenbereiche biologische Vielfalt und nachhaltige Entwicklung. Die Ergebnisse wurden in sechs grundlegenden Papieren dokumentiert:

1 Die Agenda 21: Die Regierungen der einzelnen Staaten sind verpflichtet, auf nationaler Ebene die Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung zu planen und in Form von Strategien, nationalen Umweltplänen und nationalen Umweltaktionsplänen durchzuführen. Hierbei sind auch NGO und andere Institutionen zu beteiligen.

2 Die Deklaration von Rio über Umwelt und Entwicklung: Es wurde erstmals weltweit das Recht auf nachhaltige Entwicklung verankert. Das Vorsorge- und das Verursacherprinzip wurden als Leitprinzipien anerkannt. Als Voraussetzungen für eine nachhaltige Entwicklung werden die Bekämpfung der Armut, eine angemessene Bevölkerungspolitik, Verringerung und Abbau nicht nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen sowie die umfassende Einbeziehung der Bevölkerung in politische Entscheidungsprozesse genannt.

3 Die Klimaschutz-Konvention: Sie sieht die Stabilisierung der Belastung der Atmosphäre mit Treibhausgasen auf einem Niveau vor, welches eine gefährliche Störung des Weltklimas verhindert. Der CO₂-Ausstoß ist bis 2050 weltweit um mindestens 60% zu reduzieren.

4 Die Walddeklaration: In ihr werden Leitsätze aufgeführt, welche die Bewirtschaftung, die Erhaltung und die nachhaltige Entwicklung der Wälder betreffen. Die Wälder sollen nach ökologischen

Maßstäben bewirtschaftet, erhalten und geschützt werden. Es handelt sich um eine eher unverbindliche Übereinkunft. Eine verbindliche Wald-Konvention verhinderten die Entwicklungsländer.

5 Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung: Es wurde ein Komitee ins Leben gerufen, welches eine Strategie zur Bekämpfung der Wüstenbildung erarbeiten sollte. Dies geschah 1994.

6 Die Biodiversitätskonvention: Die Welt soll die biologische Vielfalt erhalten und ihre Grundelemente auf gerechte und ausgewogene Weise nachhaltig nutzen. Durch eine Nutzung darf die biologische Vielfalt langfristig nicht gefährdet werden. Jedes Land hat das Recht, über seine biologischen Ressourcen in nachhaltiger Weise zu verfügen.

Die Verabschiedung dieser Dokumente von so vielen Staaten war ein bedeutender Schritt in Richtung weltweiten Naturschutz und weckte Hoffnungen, die bis wenige Jahre vor der Konferenz wegen der politischen Verhältnisse nicht denkbar waren. Doch mit der Unterschrift unter einen Vertrag ist allenfalls der erste Schritt getan, weitere müssen folgen. Eine Umsetzung ist somit längst nicht garantiert. Dies zeigen nicht nur die Folgekonferenzen, sondern auch aktuelle Meldungen aus der Politik.

Beispiel Klimaschutz: In Rio wurde 1992 eine Klimarahmenkonvention als Basis für weitere Vereinbarungen im Kampf gegen verstärkte Treibhausgasemissionen verabschiedet. Die Emissionen steigen jedoch weiter. Dem 2005 in Kraft getretenen Kyoto-Protokoll, das erstmals völkerrechtlich verbindliche Zielwerte für den Ausstoß von Treibhausgasen in den Industrieländern festlegte, sind

wichtige Länder, wie die USA, nie beigetreten, und Kanada ist inzwischen wieder ausgestiegen. Insbesondere China und die Schwellenländer weisen beim CO₂-Ausstoß enorme Zuwächse statt Abnahme auf.

Beispiel Biodiversität: Noch nie waren so viele Arten vom Aussterben bedroht wie heute. Meere werden leergefischt, Wälder der Landwirtschaft geopfert. Vor allem in den tropischen Regionen verschwinden ständig Tiere und Pflanzen, weil ihr Lebensraum zerstört wird. Von existentieller Not bis grenzenloser Gier reichen die Gründe, nicht nachhaltig zu wirtschaften und damit zwangsläufig die Biodiversität gravierend zu schädigen.

War die Konferenz von Rio also nichts als heiße Luft? Viele Ziele wurden in der Tat auch nach 23 Jahren nicht erreicht. Nationale Egoismen oder politische Schwächen von Industrie- wie Entwicklungsländern sind dafür verantwortlich. Doch es gibt Beispiele, wie am Erreichen der Ziele gearbeitet wird.

Biodiversitätsstrategien

Es wurden auf europäischer, nationaler und regionaler Ebene Strategien zum Erhalt der Biodiversität erarbeitet.

Deutschland verabschiedete im Jahr 2007 eine Nationale Biodiversitätsstrategie. Sie geht u.a. auf die Beschlüsse von Rio zurück und enthält rund 330 Ziele, um dem Rückgang der biologischen Vielfalt zu begegnen. So unter anderem:

➔ Auf 2% der Fläche Deutschlands sollen Wildnisgebiete entstehen.

➔ Der Anteil der ökologischen Landwirtschaft soll auf 20% der landwirtschaftlichen Fläche erhöht werden. Hierbei werden die drei Säulen der Nachhaltigkeit (Ökologie,

Ökonomie, Soziales) berücksichtigt. Weitere Ziele, die maßgeblich auch der Sicherung oder Wiederherstellung der Biodiversität dienen, sind:

➔ Bis 2015 ist entsprechend den Vorgaben der EG Wasserrahmenrichtlinie ein guter ökologischer und chemischer Zustand bzw. ökologisches Potential der Flüsse erreicht; die ökologische Durchgängigkeit ist wiederherzustellen.

➔ Bis 2020 ist die „gute Badegewässerqualität“ [EG Badegewässerrichtlinie] vieler Flüsse erreicht. Nach der nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt ist der „Bestand der für das jeweilige Fließgewässer charakteristischen Fischfauna dauerhaft gesichert.“

➔ Bis 2020 sollen sich die Bedingungen für die in Wäldern typischen Lebensgemeinschaften (Vielfalt in Struktur und Dynamik) weiter verbessern. Bäume und Sträucher der natürlichen Waldgesellschaft verjüngen sich überwiegend natürlich. Mit naturnahen Bewirtschaftungsformen werden die natürlichen Prozesse zur Stärkung der ökologischen Funktionen genutzt. Alt- und Totholz sind in ausreichender Menge und Qualität vorhanden. 2020 beträgt der Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung 5% der Waldfläche, im Staatswald 10%.

Naturschutz ist in Deutschland in weiten Teilen eine Angelegenheit der Länder. Daher tragen die Bundesländer eine besondere Verantwortung bei der Umsetzung der Strategie.

Das Saarland hatte 2007 als erstes (!) Bundesland eine regionale Bio-

diversitätsstrategie herausgegeben. Hierbei ging es um Arten, für die das Saarland eine besondere Verantwortung trägt. Diese Arten sind nicht unbedingt solche, die in diesem Bundesland besonders selten sind oder auf der Roten Liste stehen, sondern diejenigen, welche

➔ ein kleines, auf (Mittel-)europa beschränktes Verbreitungsgebiet besitzen,

➔ zudem im Saarland das Zentrum ihrer Verbreitung haben, oder bei uns isolierte Vorkommen besitzen,

➔ oder weltweit vom Aussterben bedroht sind.

Beispiele für Arten, für die das Saarland eine besondere Verantwortung trägt, sind die Geburtshelferkröte, die Bechsteinfledermaus, der Goldene Scheckenfalter und die Fliegenragwurz.

Für 26 Arten wurden für fünf Jahre naturschutzfachliche Ziele formuliert, ein Maßnahmenkatalog erstellt und Instrumente der Umsetzungen genannt. Seit 2012 steht die Fortschreibung der saarländischen Biodiversitätsstrategie aus.

Weiterhin werden die natürlichen Ökosysteme betrachtet. Hauptsächlich sind dies Wälder, Fließgewässer, Felsen und Moore. Besondere Verantwortung trägt das Saarland für die subatlantischen Buchenwälder. Zu diesem Aspekt steuerte der SaarForst Landesbetrieb 2008 eine Strategie bei. Das „oberste Ziel aller Überlegungen ist die Sicherung der Biodiversität unserer subatlantischen Buchenwälder durch eine ökologisch und ökonomisch nachhaltige Waldwirtschaft“.

Während die Felslandschaften relativ einfach zu schützen sind, ist der Verlust intakter Hochmoorflächen quasi 100%. Als wirklich große Baustelle bleiben die Fließgewässer. Die Einflüsse aus Siedlungen und Landwirtschaft sind so vielschichtig. Daher greifen entscheidende Schutzmaßnahmen in viele nationale und internationale rechtliche Rahmenbedingungen ein, die das Saarland nicht beeinflussen kann.

Eine Maßnahme, die biologische Vielfalt zu erhalten, ist die Einrichtung von Schutzgebieten. Im Saarland gibt es derzeit 117 Naturschutzgebiete. Landschaftsschutzgebiete, FFH- und Vogelschutzgebiete sowie das Biosphärenreservat und der Naturpark Saar-Hunsrück sind wichtige Instrumente zum Schutz der Natur, aber nur, wenn sie entsprechend den Zielen eingesetzt werden. An Pfingsten 2015 wird der erste Nationalpark des Saarlandes eröffnet. Er ist ein Gemeinschaftsprojekt mit Rheinland-Pfalz. Ein Teil der Eröffnungsveranstaltung wird im Keltendorf bei Otzenhausen stattfinden. Nationalparke sind großflächige Schutzgebiete von mindestens 10.000 ha von nationaler Bedeutung. Sie dienen dazu, möglichst vielen heimischen Arten Lebensraum zu bieten. Sie sind in vielen Ländern oft die einzige Möglichkeit, Biodiversität zu schützen.

Der zukünftige Nationalpark Hunsrück-Hochwald dient in besonderem Maße dem in Rio de Janeiro 1992 gesteckten Ziel, die Biodiversität zu erhalten.

Martin Lillig



Was steckt dahinter?

Hotspots der Biodiversität

Hotspots der Biodiversität („heiße Flecken der Vielfalt des Lebens“). Ein eigenartiger, doch recht plakativer Begriff, der immer wieder in den Medien auftaucht. Er wird häufig im Zusammenhang mit Klimaveränderung und Naturzerstörung verwendet.

Hinter dem Begriff „Hotspot“ steht nicht nur eine Definition, sondern ein ganzes Konzept, das erstmals 1988 formuliert wurde. Hintergrund war der Rückgang an wertvollen Lebensräumen und dem damit einhergehenden globalen Artenschwund. Dieser Entwicklung sollte entgegengewirkt werden. Es wäre jedoch unrealistisch, überall auf der Erde das Problem mit der notwendigen Effektivität angehen zu wollen, da Artenschutz meist auch Personal und oftmals nicht unerhebliche Finanzmittel erfordert. Daher wurde nach einer Strategie gesucht, eine möglichst hohe Zahl an Arten mit vergleichsweise geringem Aufwand vor dem Aussterben zu bewahren. Um diese Aufgabe zu lösen, wurden Kriterien festgelegt, um besonders schützenswerte, aber gefährdete Flächen mit möglichst vielen Arten zu ermitteln. Diese Kriterien sind:

1 Ein Hotspot beherbergt mindestens 1.500 endemische Gefäßpflanzen. Dies sind etwa 0,5% aller auf der Erde vorkommenden bekannten Arten. Endemiten sind solche Sippen, die ausschließlich in einem bestimmten Gebiet leben, z.B. auf einer Insel(gruppe) oder in einem Gebirge.

2 Der Hotspot hat bereits mindestens 70% seiner ursprünglichen Fläche verloren, z.B. durch Abholzen der Wälder oder Trockenlegung von Feuchtgebieten.



Cladonia macilenta Hoffm. (Rotfrüchtige Säulenflechte), aufgenommen im Oktober 2014 am Dollberg.

Derzeit werden nach dieser Definition 35 Gebiete als Hotspot betrachtet. Es sind u.a. der Mittelmeerraum einschließlich der atlantischen Inseln bis zu den Kapverden, die Kalifornische Florenprovinz, Mittelamerika, das Horn von Afrika, Madagaskar, Südwestaustralien und die Sunda-Inseln. Zusammen kommen diese Gebiete auf nur 2,3% der Oberfläche der Erde. Sie beherbergen aber mehr als die Hälfte aller Pflanzenarten.

Die Definition bietet zahlreiche Angriffspunkte. Zunächst werden ausschließlich die Gefäßpflanzen berücksichtigt. Moose, Flechten, Pilze und die gesamte Tierwelt bleiben unberücksichtigt. Zum anderen bleiben Gebiete, die noch nicht zu mindestens 70% vernichtet sind, außen vor, bis sie den hohen Zerstörungsgrad erreicht haben.

Mitteleuropa wird trotz der nahezu vollkommenen Umwandlung der ehemaligen Natur- in eine Kulturlandschaft nicht als Hotspot betrachtet. Die hier vorkommende Flora ist im Vergleich zu tropischen und subtropischen Gebieten sehr artenarm und zudem meist weit verbreitet. Die Eiszeiten haben Arten aussterben lassen oder nach Süden und Südosten verdrängt. In Deutschland sind nur etwa 4.000 (einschließlich der eingebürgerten Neophyten; Japan bei fast gleicher Flächengröße 7.100, Borneo bei doppelter Größe 15.000) der weltweit fast 300.000 bekannten Gefäßpflanzenarten beheimatet.

Da keiner der Hotspots in Deutschland zu finden ist, erstaunt das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit seinem Förderprogramm „Hotspots der Biologischen Vielfalt“. Ziel ist es, „den Verlust der biologischen Vielfalt in Deutschland zu stoppen und wieder einen positiven Trend zu erzielen“. Hier wird der Begriff Hotspot anders definiert: „Hotspots der biologischen Vielfalt in Deutschland“ sind „Regionen mit einer besonders hohen Dichte und Vielfalt an charakteristischen Arten, Populationen und Lebensräumen“.

So wichtig die Förderung der Artenvielfalt auch in Gebieten mit im globalen Vergleich armer Pflanzen- und Tierbesiedlung ist, ist die Begriffswahl unglücklich, da sie unterschiedliche Dinge mit dem selben Namen belegt.

Einer der 30 durch das BfN ermittelten Hotspots berührt das Saarland. Er trägt den Namen „Saar-Ruwer-Hunsrück, Hoch- und Idarwald und Oberes Nahebergland“. Es reicht vom unteren Saartal bis etwa Baumholder. Hier befinden sich zahlreiche unterschiedliche Standorte: Enge, steile Talabschnitte, Umlaufberge, Gesteinshalden, Felsbiotope, Bachsysteme mit strukturreichen Wäldern, Borstgrasrasen, Zwergstrauchheiden, Sümpfe, Moore, Bruchwälder, Quellflure, Trockenrasen, Gebüsche u.a. bieten zahlreichen Pflanzen und Tieren Lebensraum, darunter das Haselhuhn und der Orpheusspötter. Der zukünftige Nationalpark Hunsrück-Hochwald und weite Teile des Naturparks Saar-Hunsrück liegen in einem der für die Natur wertvollsten Gebiete Deutschlands.

Nun zählt das Saarland nicht zu den arten- und endemitenreichsten Regionen der Erde. Dennoch ist es notwendig, auch hier Maßnahmen zum Schutz der Natur zu ergreifen. Auch in Deutschlands Südwesten kommen Arten vor, die besondere Aufmerksamkeit benötigen. Dies gilt z.B. für die Reptilien, aber auch für die scheinbar allgegenwärtige Rotbuche. Im Saarland ist sie nahezu überall vertreten. Ihr gesamtes Verbreitungsgebiet geht jedoch nicht über Europa hinaus. In Mitteleuropa, ihrem Kerngebiet, haben wir ihr gegenüber eine besondere Verantwortung. Dies gilt auch für andere Arten, wie Rotmilan oder Wildkatze. Die im Vergleich zu anderen Regionen relative Artenarmut Mitteleuropas und damit auch des Saarlands entbindet nicht von der moralischen Verpflichtung des Menschen zum Schutz der Natur.

Martin Lillig

Die Wildkatze war lange Zeit ein wenig beachtetes und kaum bekanntes Tier. Noch heute sind viele erstaunt, wenn sie von ihrem Vorkommen im Saarland erfahren. Doch sie streift durch viele Teile des Landes. Sie scheint in den vergangenen Jahrzehnten ihr Verbreitungsgebiet im Saarland erweitert zu haben und ist somit ein Beispiel für die Dynamik der Biodiversität.

Neben den Haustieren leben im Saarland derzeit etwa 50 Säugetierarten. Darunter die Neuankömmlinge Waschbär und Marderhund. Die Wildkatze war seit der Eiszeit vermutlich nie vollkommen verschwunden. Doch Genaues weiß man nicht.

Vorkommen im Saarland

Erstmals wurden 1974 Vorkommen bei Mettlach, Saarlöcherbach, Orscholz, Winterbach, im Hochwald und Warndt veröffentlicht. Noch 1991 erstreckten sich die bekannten Wildkatzenvorkommen, die sich vorwiegend auf Befragung Fachkundiger stützen, auf die Bereiche im nördlichen Saarland und im Warndt. Als im Jahr 2007 ein Artenschutzkonzept für die Wildkatze entwickelt wurde, kamen durch die Befragung von Förstern und Jägern sowie der Auswertung von Totfunden zahlreiche neue Meldungen zusammen, auch aus bislang als unbesiedelt geltenden Gebieten. Zwischen Warndt und Nied, östlich von St. Wendel sowie im Bliesgau wurden erstmals Wildkatzen gemeldet. Die früheren Fundorte wurden bestätigt.

Seit dem Winter 2009/2010 sucht der BUND mit finanzieller Unterstützung durch die Saarland-Sportfoto GmbH und das Bundesamt für Naturschutz an ausgewählten Orten mit der Lockstockmethode und Wildkameras nach Wildkatzen. Dabei halfen die Förster und die Jäger tatkräftig. Bei der Lockstockmethode werden aufgerauhte Holzplatten mit Baldrian-tinktur besprüht. Wildkatzen werden von dem für sie unwiderstehlichen Duft angezogen und reiben sich am Holz, wobei einzelne Haare oder Haarbüschel hängen bleiben. Die Analyse der Genetik zeigt, ob es sich tatsächlich um Wildkatzen handelt. So konnten weitere Vorkommen ermittelt werden.

Die Ergebnisse sind erstaunlich. Bereits bekannte Vorkommen bei Losheim, Merzig oder Rehlingen-Siersburg wurden bestätigt. Daneben wurde die Wildkatze an einigen

Orten erstmals entdeckt. So nördlich von Lebach, bei Bübingen und mit großer Wahrscheinlichkeit im westlichen Teil des Biosphärenreservats Bliesgau. Die Analysen der im Bliesgau gesammelten Haare sind allerdings noch nicht abgeschlossen.

Individuenzahl

Niemand kann die Individuen einer Wildkatzenpopulation zählen. Daher ist eine Annäherung an die tatsächliche Anzahl nur rechnerisch zu ermitteln. So wurde in dem Artenschutzprogramm von 2007 über die Parameter „Größe des geeigneten Lebensraums“ und „Besiedlungsdichte“ für das gesamte Saarland die Zahl der Wildkatzen auf 87 bis 237 errechnet. Hierbei stützen sich die Autoren bei der Besiedlungsdichte auf Erfahrungswerte aus früheren Telemetriestudien. Sie wurde mit 0,1 bis 0,5 Wildkatzen pro km² angesetzt.

Bei den Untersuchungen im nordwestlichen Saarland durch den BUND Saar wurden in den Jahren 2012 bis 2014 recht diverse Individuenzahlen ermittelt: 2012 wurden auf 225 km² 43 Katzen individuell unterschieden, 2013 waren es lediglich 8, 2014 wiederum 44 Exemplare. Vermutlich waren es mehr, da gelegentlich die Probenqualität zu schlecht oder die Anzahl der gesammelten Haare zu gering für eine Analyse waren. Für das gesamte Saarland dürfte die Individuenzahl der Wildkatzen in guten Jahren am oberen Rand der früheren Schätzung oder darüber liegen, zumal in-

zwischen mehr besiedelte Flächen bekannt wurden.

Dynamik der Biodiversität

Das Beispiel der Wildkatze zeigt auf, wie sich die Individuenzahlen in Teilen des Verbreitungsgebiets in recht kurzen Zeitabschnitten ändern können.

Die Wildkatze scheint ihr Areal seit den 70er Jahren im Saarland vergrößert zu haben. Sie ist somit auch ein Beispiel für die Veränderung von Arealgrenzen. Verbreitungsgebiete ändern ihre Größe und gelegentlich auch ihre Lage. So sind nach der Eiszeit viele Pflanzen und Tiere wieder nordwärts in die eisfrei werdenden Bereiche vorgedrungen. Ähnliches geschieht in kleinerem Maßstab auch heute noch.

Ungeachtet der Ursachen der Arealerweiterungen oder -verkleinerungen, die es bei allen Arten gibt, ändert sich hierdurch auch ständig die Biodiversität, die Arten- und Formenvielfalt, eines Raumes. Biodiversität ist und kann nicht statisch sein. Biodiversität ist dynamisch und reagiert auf Einwirkungen von außen wie von innen. Der Mensch ist ein wesentlicher Faktor für den Zustand der Biodiversität. Er ist in der Lage, die von Natur aus vorkommende Biodiversität nach oben wie nach unten zu beeinflussen. Ihm kommt eine große Verantwortung für den Erhalt oder die Wiederherstellung der natürlichen, oder zumindest naturnahen, Biodiversität zu.

Martin Lillig



Foto: Th. Stephan/BUND

Hinzugekommene Arten verändern das Artengefüge „Neue“ Biodiversität

Feinstrahl, Goldrute, Drüsiges Springkraut, ... die Begleiter unserer Hoch- und Spätsommerspaziergänge – heutzutage – denn unsere Urgroßeltern kannten diese Pflanzen auf ihren Spaziergängen noch nicht! Wie das?



In der Tat, unsere Umwelt ist im Wandel, schleichend. Kaum zu merken sind die Veränderungen von einem Tag auf den anderen. Erst wenn man Vergleiche zieht über mehrere Jahrzehnte, wird dieser Wandel augenfällig. Neue, fremde Pflanzen und Tiere kommen, einige alteingesessene Arten werden selten oder verschwinden. Kaum einer bemerkt es.

Der ehemalige Hamburger Wissenschaftssenator, Physiker und Naturphilosoph Klaus-Michael Meyer-Abich drückte es einmal sinngemäß so aus: „Man nimmt die negative Entwicklung in der Umwelt nur wahr, wenn sie schneller voranschreitet als das persönliche Anpassungsvermögen.“ Kein Wunder also, dass wir nicht alltäglich von der sich verändernden Biodiversität in der Zeitung lesen. Aufgrund der schleichenden Veränderung fühlt sich fast niemand betroffen oder angesprochen!

Stellen wir uns vor, auf dem nächsten Spaziergang würden wir urplötzlich einem Elefanten begegnen. Riesig groß, total auffällig, nicht ungefährlich, und jeder weiß, dass er nicht hierhin gehört – also schafft er es auch in die Medien. Irgendein Pflänzchen – „...das blüht ja nett...“, „da ich es nicht kenne, wundere ich mich nicht...“, „Pflanzen sind

ja harmlos...“, davon hört man nichts in den Medien, das reißt keinen vom Hocker. Und das ist wohl das Schicksal der meisten bei uns zu Lande und zu Wasser angekommenen Pflanzen und Tiere, die es schaffen, sich hier anzusiedeln. Und spätestens nach einer Menschen-Generation hat man sich an die neuen Arten „gewöhnt“. Wer diskutiert noch über den Kartoffelkäfer, die Varroa-Milbe, die Wasserpest etc.? Den Käfer hat man mit der Chemokeule im Griff, die Bekämpfung der Varroa-Milbe ist zur lästigen Dauerbeschäftigung der Imker geworden, die Wasserpest ist keine „Pest“ mehr, nachdem sie ihr anfängliches Massenwachstum „aufgegeben“ hat und jetzt wie alle übrigen heimischen Wasserpflanzen bei uns vorkommt. Dies ist eine ganz typische Erscheinung von Neuankömmlingen, dass sie sich erst mal frei von negativen Einflüssen, wie Fressfeinden und Krankheiten, massenhaft entwickeln, um dann nach ein paar Jahren auf eine viel geringere Häufigkeit zurückzugehen. Leider machen dies nicht alle Neuankömmlinge, oder die Phase der quasi Integration dauert so lange, dass wir noch keine Entwicklung sehen. Je nach Standort bleibt uns also eine Massen- oder Dominanzentwicklung erhalten.

An der Saar ist lange Zeit der Topinambur auffällig gewesen. Diese Nutz- und Gartenpflanze bildete über zwei Meter hohe dickichtartige Bestände. Erst durch den Ausbau der Saar veränderten sich die Bodenverhältnisse ungünstig für die Pflanze, so dass deren Bestände verschwanden.

Jedem, der mit offenen Augen durch die Landschaft geht, sind die flächenhaften Bestände der Goldruten oder des Japanischen Knöterichs schon begegnet. In ihrem Inneren werden fast alle übrigen Pflanzen verdrängt, da sich nur wenige Pflanzenfresser an diese Arten angepasst haben. Sie sind fast ausschließlich durch ihr Pollenangebot ökologisch eingebunden, was sich viele Imker zu Nutze gemacht und diese Pflanzen noch zusätzlich künstlich verbreitet haben.

Die Verdrängung heimischer Arten an Land erfolgt wie ein Flickenteppich. Ganz anders sieht es aus, wenn sich die Pflanzen längs der Gewässerufer ausbreiten. Das Drüsiges Springkraut ist in der Lage, jeden sonnigen Fleck entlang der Gewässer zu erobern und der ursprünglich bachbegleitenden Vegetation keinen Raum mehr zu lassen.



Das Foto zeigt eine „amerikanische“ Wiese im Biosphärenreservat bei Alsbach mit Goldrute und Feinstrahl.

Biodiversität ist ein Begriff aus der Ökologie, der in den 70-er bis 80-er Jahren des letzten Jahrhunderts sehr populär war und als Kriterium zur Bewertung als das „non plus ultra“ galt. Zu dem Begriff wurde eine Berechnungsgrundlage geschaffen, die an Hand der Artenzahl und der Verteilung der Individuen auf die einzelnen Arten zu einem Zahlenwert führte. Je höher der Zahlenwert umso „besser“. Auch im Naturschutz wurde der Begriff Biodiversität zu einem geflügelten Wort in der Argumentation. Aus den errechneten Zahlenwerten lässt sich zwar die Biodiversität ermitteln, doch sie ist dimensionslos, stellt kein qualitatives Kriterium für die Bewertung als ungestörter Lebensraum dar. Allenfalls taugt sie dazu, ähnliche Habitate untereinander zu vergleichen. Nähme man z.B. eine artenarme Hochmoorpflanzengesellschaft gleichermaßen bestehend aus Toorfmoos, Moosbeere, Glockeneide und Wollgras, würde dazu die Biodiversität ermitteln, bekäme man einen Wert, der niedriger ist, als wenn in dem Moor auch noch geringe Anteile an Sonnentau, Pfeifengras und Besenheide vorkämen. Dabei ist der Sonnentau eigentlich ein Störungsanzeiger, und Pfeifengras und Besenheide sind schon als Anzeiger für Austrocknung anzusehen. Der höhere Biodiversitäts-Wert ist also der schlechtere. Ähnliche Effekte ergeben sich, wenn fremde Arten (sogenannte Neozoen/Neophyten) sich bei uns einnisten. Diese Erkenntnis setzte sich erst langsam durch und relativierte die berechneten Biodiversitätswerte.

In der modernen Sprachauslegung seit der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 wird der Begriff Biodiversität bzw. Biodiversitätsschutz im Sinne des „Erhalts der Artenvielfalt“ angewandt und ist damit aus der Wissenschaft heraus zu einem umweltpolitischen Begriff geworden.

Neben diesem Verdrängungseffekt führen die Bestände auch zu einer Destabilisierung der Uferkanten. Abgesehen von den Massenbeständen einiger Arten gibt es jedoch eine riesige Menge weiterer Arten, die mehr oder weniger vereinzelt oder in kleinen Beständen auftreten. Die überwiegende Zahl ist ökologisch unbedeutend, einige wenige machen aber immer wieder von sich reden. Als Allergieauslöser haben sich der Riesenbärenklau und die Ambrosia unbeliebt gemacht. Während die Abwehrschlacht gegen die Ambrosia in vielen Bundesländern noch läuft, haben die Kommunen vor dem Riesenbärenklau offensichtlich kapituliert.

Eine weitere Pflanze, das Jakobs-greiskraut, ist bei Pferdehaltern wegen seiner Giftigkeit verhasst. Allerdings könnten die Pferdehalter die Ausbreitung auf ihren Flächen verhindern, wenn sie zum richtigen Zeitpunkt mähen würden.

Viele Pflanzen, die im Saarland zum gewohnten Bild gehören, sind im übrigen als Kulturfolger schon vor langer Zeit eingewandert und prägen unser Grünland. Das Grünland wäre ohne sie eine sehr eintönige Angelegenheit. Wie man mit den einzelnen Arten umgeht,

hängt tatsächlich von ihrem Einfluss auf den Lebensraum ab. Die Arten mit hohem Verdrängungspotential werden allgemein als „Aliens“ bezeichnet, und in der Konvention zum Schutze der Biodiversität haben sich die Staaten verpflichtet, gegen invasive Arten, die andere verdrängen, vorzugehen. Weltweit wird die Verbreitung invasiver Arten als Hauptursache für das Artensterben angesehen. Nun gibt es natürlich nicht nur neue Pflanzen, sondern auch zahlreiche Tierarten, die hier eingewandert sind.

Um das Jahr 2000 hat sich der Asiatische Marienkäfer in Mitteleuropa breit gemacht und macht seither den blattlausfressenden Schwebfliegen und Florfliegen massiv Konkurrenz. Ein wissenschaftlich noch nicht mal beschriebener sehr



Foto: Margit Völtz/pixello

großer Weberknecht macht mit seinen „wollknäuelartigen“ Massenansammlungen von sich reden. Unter den größeren Tieren breitet sich nach dem Waschbär nun auch der Marderhund aus. Wie groß die Einflüsse auf die heimische Fauna und Flora sein werden, ist noch nicht absehbar.

Gravierendere Einwirkungen von neu eingewanderten Arten sind allerdings im Wasser zu beobachten, vor allem in den großen Flüssen. Hier spielt es eine Rolle, dass die Fließgewässer eher lineare Habitatkomplexe und die terrestrischen eher flächig sind. Lineare Lebensräume zerfallen durch Unterbrechung in Teilbereiche, die oft keinen Austausch von Tieren mehr ermöglichen. Zu den neuen Tieren zählen fast ausschließlich Arten, die keine fliegenden Stadien haben. Also Schnecken, Muscheln, Egel, Würmer, Krebse, Fische, etc. Die meisten Arten sind unauffällig im Verhalten, haben somit keinen messbaren Einfluss auf die restliche Lebewelt.

Bei den Krebsen und Fischen gibt es allerdings einige, die als Aliens große Bedeutung haben. So verursachen die ausgesetzten und sich anschließend selbst verbreitenden amerikanischen Flusskrebse durch Übertragung einer Krankheit (Krebspest) den Totalverlust aller heimischen Flusskrebse, was zu einer globalen Gefährdung führt. Der aus der Donau eingewanderte und verschleppte Höckerflohkrebs dezimiert als Allesfresser bei häufigem Auftreten die gesamte übrige Kleintierwelt. Die jüngst ins Saarland eingewanderte Marmorgrundel frisst nicht nur alles, was sich an Kleintieren bewegt, sondern auch Laich und Jungfische der anderen Arten bis zur quasi vollständigen Verdrängung. Während man bei dem Höckerflohkrebs und der Marmorgrundel noch hoffen kann, dass nach einem Anfangspeak sich die Population auf einem niedrigeren Level einstellt, bei dem auch die ursprünglich vorkommenden Arten noch dauerhaft überleben, ist dies bei den Flusskrebsen nicht möglich. Amerikanische und europäische Flusskrebse können nicht miteinander vorkommen. Für eine geringe Anzahl an „Neubürgern“ gilt somit auch hier die Auffassung der internationalen Staatengemeinschaft: „Invasive Arten sind der Hauptgrund für das Aussterben von Arten.“

Steffen Potel



Seit 1998 gibt es an einer Universität des Saarlandes keinen Studiengang mehr für organismische Biologie, wie es zuvor mit der Zoologie und der Biogeographie der Fall war. Weite Teile der ökologischen Forschungen drohten damals brach zu fallen. Die Zukunft der wissenschaftlichen Tier- und Pflanzensammlungen war unklar. Mit der Gründung des Zentrums für Biodokumentation am Standort Reden, Gemeinde Schiffweiler, wurde eine Institution geschaffen, die diese eingetretenen Defizite auffangen sollte.

Dr. Andreas Bettinger, Botaniker, leitet das Zentrum für Biodokumentation im Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes von Anfang an.

? Herr Dr. Bettinger, könnten Sie uns in kurzen Worten die wesentlichen Aufgaben des Zentrums für Biodokumentation (ZfB) im Zusammenhang mit „Biodiversität“ erläutern?

! Das ZfB, seit September 2014 ein eigenes Referat innerhalb der Abteilung Naturschutz, Forsten im Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz, ist im Saarland zuständig für die Erfassung und Bewertung von Biodiversitätsdaten, die als Grundlage für die landesweite Naturschutzfachplanung unabdingbar sind. Dazu gehören Erfassungen von naturschutzrelevanten Arten genauso wie die periodisch durchgeführten Biotopkartierungen in Offenland und im Wald, aber auch die Erarbeitung der saarländischen Roten Listen. Weiterhin kümmert sich das ZfB um die NATURA 2000-Gebiete, d.h. um die Grunderfassung, das Monitoring sowie die Managementplanung. Darüber hinaus ist unsere Einrichtung für alle biologischen Monitoring-Programme zuständig.

? Das Zentrum für Biodokumentation zählt inzwischen zu den bedeutendsten Einrichtungen in Deutschland, die die Biodiversität erforschen. Was erforschen Sie konkret?

! Das ZfB betreibt seit mittlerweile fast 10 Jahren eine erfolgreiche Drittmittelforschung, oft in enger Kooperation mit den im ZfB angesiedelten Organisationen. So haben die Naturforschende Gesellschaft des Saarlandes e.V. (Delattinia), das

Netzwerk Phytodiversität Deutschlands e.V. (NetPhyD) sowie die Koordinationsstelle der Florenkartierung Deutschlands (FKD) ihre Geschäftsstellen im ZfB. Als wichtigste Projekte sind die Entwicklung der inzwischen bundesweit eingesetzten Erfassungssoftware recorder D, der erste gesamtdeutsche Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen, Organisation und Weiterentwicklung der deutschlandweiten Roten Listen für Tiere und Pflanzen sowie der Verbreitungsatlas für Tagfalter Deutschlands zu nennen.

? Können Sie mit wissenschaftlichen Methoden Änderungen der Biodiversität im Saarland in den letzten 10, 50 oder 100 Jahren belegen? Wenn ja: Können Sie uns Beispiele nennen? Welche Ursachen haben diese Veränderungen? Wie bewerten Sie diese?

! Das ist eine Frage, der man ohne Not ein Sonderheft widmen könnte. Trotzdem will ich einige wenige Tendenzen und Entwicklungen beispielhaft und stichwortartig aufzeigen. Arten- und Lebensraumverluste gab es im Rückblick seit Beginn des 20. Jahrhunderts v.a. in Kulturökosystemen, die aus einer ehemals historischen Landnutzung hervorgegangen sind. Dazu gehören im Wesentlichen alle Halbtrockenrasen, Borstgrasrasen und Pfeifengraswiesen sowie die Kleinseggen-Niedermoorwiesen. Ein größerer Biodiversitätsverlust ist nach dem zweiten Weltkrieg, d.h. seit Beginn der noch konsequenteren Industrialisierung der Landwirtschaft, zu

verzeichnen. In diesem Zeitraum bis heute gab es v.a. im Grünland mittlerer Standorte infolge Intensivierung der Grünlandnutzung erhebliche Artenverluste. Allerdings muss man für das Saarland auch konstatieren, dass wir – im Vergleich zu den übrigen Bundesländern – auf der Fläche noch einen recht hohen Anteil artenreichen Grünlandes besitzen. Einige bundesweite Monitoring-Projekte haben das eindrucksvoll bestätigt.

In den letzten 10 bis 20 Jahren haben – wie in vielen anderen Gebieten – Neobiota bei uns Einzug gehalten. Weiterhin breiten sich aufgrund der Klimaerwärmung Arten mit erhöhtem Wärmebedürfnis in z.T. rasantem Tempo aus.

? Das Saarland besitzt kein „Naturkundliches Museum“. Stellvertretend hierfür beherbergt das ZfB die bedeutendsten naturkundlichen Sammlungen des Saarlandes. Unter anderen sind die geologische Sammlung der Saarbergwerke, ein umfangreiches Herbar und große Insektensammlungen in Reden untergebracht. Welche Bedeutung haben diese Sammlungen für die Biodiversitätsforschung?

! Naturkundliche Sammlungen stellen das wissenschaftliche Rückgrat der Biodiversitätsforschung dar. Sie sind unersetzlich für die taxonomische Forschung und als Belegsammlungen für Monitoring-Projekte und flächendeckende Hintergrundkartierungen. Auch für die Erstellung von Roten Listen stellen sie einen wichtigen Fundus, quasi das historische

Gedächtnis, dar. So sind viele der in den Sammlungen als Beleg vorhandenen Arten bei uns und z.T. auch schon in Gesamtdeutschland ausgestorben. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen können somit als wichtiges und Identität stiftendes Kultur- und Wissensgut des Saarlandes und der gesamten Region bezeichnet werden.

? Werden die Ergebnisse Ihrer Biodiversitätsforschungen politisch umgesetzt? Wenn ja: In welcher Form?

! Ja, die Ergebnisse wurden im Laufe der letzten zwei Jahre in einem umfassenden landesweiten Biodiversitätsschutzkonzept zusammengefasst. Das Konzept befindet sich momentan noch in einem internen fachlichen Abstimmungsprozess. In den nächsten Monaten wird das Konzept mit den Landnutzern und Naturschutzverbänden diskutiert. Spätestens in der zweiten Jahreshälfte soll das Konzept auch von den politischen Ausschüssen und dem Parlament abgesegnet und als saarländische Biodiversitätsstrategie der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

? Zur Biodiversität eines Raumes zählen auch eingeschleppte oder eingeführte Arten, die gelegentlich Probleme verursachen. Denken wir an *Ambrosia* oder den Riesenbärenklau, die bei Menschen allergische Reaktionen auslösen können und an das Indische Springkraut, das in Feuchtgebieten andere Pflanzen verdrängt, oder an die amerikanischen Flußkrebarten, die als Überträger der Krebspest die heimischen Arten ausrotten. Wie geht das Umweltministerium mit den „neuen“ Arten um?

! Das Zentrum für Biodokumentation sammelt die Daten seit Jahren und weiß relativ gut darüber Bescheid, wo welche Neobiota im Saarland vorkommen und wo sie schwerpunktmäßig verbreitet sind und ggf. auch Probleme verursachen. Im Ergebnis muss man sagen, dass das Saarland im Hinblick auf die Ausbreitung problematischer invasiver Neobiota bisher noch einigermaßen verschont wurde. Lediglich in unseren aquatischen Systemen nehmen immer häufiger Arten Einzug, die uns in naher Zukunft durchaus Probleme bereiten könnten. Beispielhaft genannt werden sollen hier Schwarzmundgrundel sowie die v.a. aus Amerika stammenden Flußkrebarten, die die heimischen Krebsarten verdrängen.

Eine ganze Reihe an Neubürgern ist bereits seit Jahrzehnten im Saarland angekommen und hat sich in unserer heimischen Flora etabliert. Beispiele dafür sind das Indische Springkraut, die Kanadische Goldrute sowie der Japanische Knöterich. Sie haben in unserer Vegetation Nischen gefunden, die sie mit hoher Konkurrenzkraft besiedeln. Allerdings geht von ihnen keine direkte Gefahr für den Menschen aus. Für die beiden für den Menschen gefährlichen Arten Ambrosie und Riesenbärenklau hat das Umweltministerium bereits im letzten Jahr eine umfassende Aufklärungs- und Informationskampagne



gestartet. Derzeit ist das ZfB dabei, eine Info-Broschüre über alle im Saarland vorkommenden invasiven Neobiota zu erstellen. Für diese Aktivitäten wurden im Haushalt des Ministeriums auch entsprechende Mittel eingestellt.

? Mit der kürzlich erfolgten Verlagerung des ZfB vom Landesamt für Umwelt und Arbeitsschutz ans Ministerium wurden die Aktivitäten zur Biodiversität gebündelt. Worin sehen Sie die Vorteile der Verlegung?

! Viele der bisherigen Tätigkeiten waren ohnehin eher direkte Zuarbeiten für das Ministerium. Jetzt sind die Wege kürzer. Mit dem unmittelbaren Anschluss an die Naturschutzabteilung können die erarbeiteten Ergebnisse und Konzepte des ZfB effizienter und rascher im Rahmen des politischen Wirkens umgesetzt werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

(red.)



Serie Arten des Jahres 2015, Teil 1

Treusorgender Familienvater, Hakenschläger und Festiger

Vogel des Jahres: der Habicht

Wissenschaftlicher Name:
Accipiter gentilis LINNAEUS
Familie: Habichtartige (Accipitridae)
Verbreitung: in mehreren Unterarten in fast ganz Europa, in Teilen des nördlichen und mittleren Asiens, Nordafrikas und Nordamerikas
Ökologie: lebt in abwechslungsreichen Waldlandschaften, an Waldrändern

Der Habicht besiedelt das Saarland mit etwa 80 bis 120 Brutpaaren. Damit ist die Art deutlich seltener als Mäusebussard (1.000 bis 1.500), Turmfalke (600 bis 800) und Sperber (350 bis 500) und etwa doppelt so zahlreich wie der Rotmilan (30 bis 50). Seine Bestände haben in den letzten Jahren leicht zugenommen.

In Europa leben Habichte in Wäldern unterschiedlicher Strukturen, aber auch im Kulturland, sofern es ausreichend Gehölze gibt. Seit wenigen Jahrzehnten sind Stadtpopulationen bekannt, z.B. aus Saarbrücken.

Früher trug der Habicht auch den Namen Hühnerhabicht. Denn das Weibchen ist durchaus

in der Lage, Vogel bis Fasanen- und Säuger bis Hasengröße zu schlagen und wurde daher vom Menschen stark verfolgt. Das um ein Drittel kleinere

Männchen, der „Terzel“, jagt kleinere bis etwa taubengroße Tiere.

Habichte leben monogam. Sie sind reviertreu, wechseln aber gelegentlich innerhalb des Reviers die Horste. Das Männchen versorgt die Nestlinge und das Weibchen mit Nahrung, bis die Jungen größer geworden sind.

Wildtier des Jahres: der Feldhase

Wissenschaftlicher Name:
Lepus europaeus PALLAS
Familie: Hasen (Leporidae)
Verbreitung: ursprünglich Frankreich bis Mongolei, in vielen Teilen der Welt eingebürgert
Ökologie: offene und halboffene Landschaften, lichte Wälder, Agrarlandschaft mit Gehölzen

Der Feldhase ist von Natur aus sehr weit in der Paläarktis (Europa, außertropisches Asien) verbreitet. Außerhalb des ursprünglichen Verbreitungsraumes wurde er vom Menschen als Jagdobjekt ausgesetzt. Daher gibt es jetzt Hasen in Großbritannien und Irland, in Südskandinavien, auf manchen Mittelmeerinseln, im Nordosten Nordamerikas, im Süden Südamerikas, in Australien und Neuseeland. Weltweit gesehen ist die Art nicht vom Aussterben bedroht. Anders sieht es in einigen Bereichen Mitteleuropas aus. Seit Jahrzehnten gehen die Bestände zurück. Die Ursachen sind umstritten: Einerseits wird die Landwirtschaft als (Mit) Verursacher genannt (Stichworte: Pestizide, Doppelnull-Raps, Maschineneinsatz), andererseits werden auch Landschaftszerschneidung und der Beutegreifer Fuchs ins Spiel gebracht.

Trotz des Rückgangs dürfen im Saarland Feldhasen zwischen dem 1. Oktober und dem 31. Dezember weiterhin geschossen werden. In der Jagdsaison 2013/14 wurden nach Angaben der Vereinigung der Jäger des Saarlandes mindestens 118 Feldhasen erlegt. Zum Vergleich: 1985/86 waren es noch 5.806 Hasen.



Baum des Jahres: der Feldahorn

Wissenschaftlicher Name:
Acer campestre LINNAEUS
Familie: Seifenbaumgewächse (Sapindaceae)
Verbreitung: in fast ganz Europa (ohne Skandinavien), Westasien und in Teilen Nordafrikas
Ökologie: auf nährstoffreichen, feuchten bis wechsellückigen Böden; in krautreichen Laub- und Mischwäldern, an Waldrändern und in Hecken



Der Feldahorn ist im Saarland mäßig häufig und nicht gefährdet. In Laub- und Mischwäldern wie auch in Feldgehölzen ist er regelmäßig anzutreffen. Von den andern im Saarland vorkommenden Ahornarten Spitz-, Berg- und Eschenahorn unterscheidet er sich durch die charakteristisch meist drei- bis fünfklappige Form der Blätter. Er tritt als Strauch und als Baum auf.

Der Feldahorn ist recht wärmeliebend. Er meidet Gebiete mit harten Wintern oder Spätfrösten und bevorzugt nährstoff- und basenreiche, kalkhaltige Böden. Wegen seines weitverzweigten Wurzelwerks kann er zur Festigung steiler Schutthänge beitragen. In den vergangenen Jahrhunderten wurde er wegen seines guten Stockausschlagvermögens durch die Mittel- und Niederwaldwirtschaft begünstigt.

Der Feldahorn ist aus forstwirtschaftlicher Sicht von geringer Bedeutung. Sein Holz wird u.a. für Werkzeugstiele genutzt oder bei Drechslerarbeiten und bei der Möbelherstellung eingesetzt.

Martin Lillig

Foto: Dieter Schütz/Pixelio



Der Zitronenfalter wurde wie im Vorjahr von den Teilnehmern an den „Abenteuer Faltertage 2014“ häufiger beobachtet als jede andere Schmetterlingsart. Mit weitem Abstand folgen auf den Plätzen zwei bis vier das Tagpfauenauge, der Admiral und der Kleine Fuchs.

Foto: Susanne Schmich/Pixelio

Auf 147 Erfassungsbögen, die den BUND Saar erreichten, wurde 91mal der Zitronenfalter genannt. In den vergangenen acht Jahren wurde er somit zum fünften Mal Spitzenreiter bei der BUND-Aktion „Abenteuer Faltertage“. Bundesweit war er lediglich 2007 ganz vorne, wobei auf Bundesebene das Jahr 2014 noch nicht ausgewertet ist. Mit dem Zitronenfalter, dem Tagpfauenauge, dem Admiral und dem Kleinen Fuchs stehen vier Schmetterlingsarten an der Spitze, die allesamt als Falter überwintern. Die ihnen auf der Liste folgenden überwintern als Ei, Larve oder Puppe. Insgesamt sind aus dem Saarland 130 Tagfalterarten bekannt. Da viele Menschen sich bei der Kartierung nicht auf die zehn auf den Erfassungsbögen genannten Arten beschränkten, wurden 2014 bei den Abenteuer Faltertage 25 Arten genannt. Vielfach wurde nicht zwischen Großem Kohlweißling, Kleinem Kohlweißling, Grünaderweißling und Karstweißling unterschieden. Diese Gruppe ging deshalb als „Kohlweißlinge“ in die Statistik ein. Außerdem wurden sechs Nachtfalterarten notiert.

Unter allen Teilnehmern wurde wieder ein Schmetterlingsbuch verlost. Es gewann Frau Niedermayer aus Roden. Herzlichen Glückwunsch.

Das deutschlandweite BUND-Projekt „Abenteuer Faltertage“ ging am 13. April 2005 unter dem Namen „Abenteuer Schmetterling“ an den Start. Seither beteiligten sich viele Tausend Menschen. Seit 2007 waren es im Saarland 141, von denen einige viele Jahre dabei blieben. In den Jahren 2005 und 2006 wurden die Teilnehmer nicht gezählt.

Die Aktion begann als Gemeinschaftsprojekt des BUND, des Zweiten Deutschen Fernsehens (ZDF) und des Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle (UFZ, heute: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung). In einer Pressemitteilung

des BUND aus dem Jahr 2006 wurden die Ziele des Projekts formuliert. Es sollten Fragen beantwortet werden, wie: „Wo leben Schmetterlinge, und wo werden keine mehr gesehen? Wie steht es um die Überlebenschancen der einzelnen Arten in unseren Städten und Gärten? Wie wirkt sich das Klima aus, und wie die Eingriffe des Menschen in der Landschaft? Ab wann fliegen Kleiner Fuchs und andere Arten? Sind sie im Norden, Süden, Westen oder Osten zuerst zu sehen?“ Seit zehn Jahren wurden von Menschen, die überwiegend keine Experten sind, Daten gesammelt. Sie beobachteten Schmetterlinge im eigenen Garten, beim Spaziergang oder auf dem Weg zur Arbeit. Viele schickten einen, andere sehr viele Erfassungsbögen an den BUND. Im Saarland steht der Rekord bei 550, die eine Teilnehmerin aus Bous in den fünf Jahren ihres Mitwirkens ausgefüllt hat.

Ab 2015 wird es die Faltertage in der gewohnten Form nicht mehr geben. Sie sollen in einem neuen Gewand erscheinen. Derjenige, der sich gut mit Schmetterlingen auskennt, kann sich an der wissenschaftlichen Erfassung der Tagfalter Deutschlands beteiligen. Er findet auf www.tagfalter-monitoring.de alle Informationen zum Tagfalter-Monitoring des Umweltforschungszentrums Leipzig-Halle GmbH (UFZ). Dieses Projekt wird vom BUND unterstützt. Das Tagfalter-Monitoring Deutschland begann gemeinsam mit den Faltertage. Im Jahr 2006 wurden beide Teilprojekte in eigene Vorhaben getrennt. Die Rahmenbedingun-



gen sind beim Tagfalter-Monitoring etwas wissenschaftlicher und die Teilnahme erfordert ein wenig mehr Aufwand als bei den Abenteuer Faltertage: Freiwillige erfassen über längere Zeiträume bei wöchentlichen Begehungen entlang festgelegter Strecken (Transekte) alle tagaktiven Schmetterlinge. So werden Daten generiert, welche die Entwicklung der Schmetterlinge auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene dokumentieren.

Derzeit werden beim BUND neue Möglichkeiten entwickelt, wie Sie sich weiterhin für Schmetterlinge engagieren können.

Martin Lillig

Weitere Informationen:

www.faltertage.org
www.bund.net/faltertage
www.tagfalter-monitoring.de
www.delattinia.de

Exkursion im Prozessschutzrevier Quierschied

Zum Aufwachsen wertvoller Bäume wes in Ökosystem erforderlich

Auf großes Interesse stieß die Fachexkursion am 30. Oktober 2014, zu der die Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW) Saar eingeladen hatte. Erfreulicherweise waren nicht nur Förster gekommen. Auch viele Aktive aus den großen Naturschutzverbänden wollten sich über das Bewirtschaftungskonzept im Quierschieder Wald informieren. Im Umweltmagazin Saar wurde bereits mehrfach über das Modellprojekt des BUND Saar und des SaarForst Landesbetriebes berichtet.

Martin Hauptenthal, der zuständige Revierleiter, begrüßte die Teilnehmer und stellte zu Beginn klar, dass es sich in „seinem Betrieb“ um einen Wirtschaftswald handelt. Üblicherweise versteht man unter Prozessschutz nämlich, dass Gebiete völlig der natürlichen Entwicklung überlassen werden. Der Quierschieder Wald dagegen wird bewirtschaftet, und es wird auch Holz genutzt. Aber dabei wird als oberstes Prinzip darauf geachtet, dass die natürlichen Abläufe, also die

waldtypischen Prozesse, nicht negativ beeinflusst werden. Hauptenthal wies auch darauf hin, dass die Nutzung eines hei-

mischen Rohstoffes auch unter globalen Gesichtspunkten sinnvoll ist. Es darf einfach nicht sein, dass wir unseren Holzbedarf aus fragwürdigen Quellen decken. Illegaler Holzeinschlag, sei es in Osteuropa oder in den Tropen, ist nach wie vor ein lukratives Geschäft.

Die Exkursion begann in der Naturwaldzelle Hölzerbachtal, die seit etwa 40 Jahren nicht mehr bewirtschaftet wird. Natürlich ist das für einen Wald erst eine relativ kurze Phase. Dennoch lassen sich bereits jetzt aufschlussreiche Beobachtungen anstellen. Der Vorrat (die Menge des oberirdischen Holzes auf einem Hektar) ist fast doppelt so hoch wie im normalen Wirtschaftswald. Und immer noch werden die Bäume

dicker. Eng zusammen stehende Bäume, die man üblicherweise bei den Durchforstungen ausgelichtet hätte, um die Kronen freizustellen, wachsen unbekümmert weiter. In jüngeren Wachstumsphasen, die sonst intensiv gepflegt werden, zeigt sich, dass sich auch ohne Zutun qualitativ hochwertige und gleichzeitig vitale Buchen durchsetzen.

Solche sogenannten Referenzflächen sind auf 10 Prozent der Quierschieder Waldfläche ausgewiesen. Zum einen sind sie natürlich aus Naturschutzsicht besonders attraktiv, zum anderen sollen sie dem Förster als Anschauungsobjekt dienen. Für Martin Hauptenthal zeigt sich zum Beispiel deutlich, dass



Im Quierschieder Revier blüht das Weiße Waldvögleien (*Cephalanthera damasonium*), eine Orchidee.



entlich weniger Eingriffe



Martin Haupenthal, Revierförster
Prozessschutzrevier Quierschied.

zum Aufwachsen wertvoller Bäume wesentlich weniger Eingriffe in das Ökosystem erforderlich sind, als dies üblicherweise propagiert wird.

Bei den weiteren Exkursionspunkten standen vor allem die Erntemengen im Prozessschutzrevier im Mittelpunkt. Hier zeigen sich große Unterschiede zur Vorgehensweise der meisten „ANW-Betriebe“. Ein entscheidendes Maß zur Beurteilung der Naturnähe eines Wirtschaftswaldes ist die Höhe des Vorrates. Je weiter dieser prozentual vom unberührten Wald abweicht, desto naturferner ist der Wald. Hierzu einige Zahlen aus dem Betriebskonzept von Quierschied: Angenommener Holzvorrat des Naturwaldes 700 Kubikmeter - Angestrebter Zielvorrat Wirtschaftswald: 500 bis 600 Kubikmeter. Das bedeutet also rund 80 Prozent. Im übrigen Staatswald liegt dieser Wert derzeit bei rund 50 Prozent. Um diese ambitionierten Größenordnungen zu erreichen, liegen die Erntemengen im Revier Quierschied deutlich unter der Hälfte des laufenden Zuwachses.

Hohe Vorräte bedeuten natürlich auch hohe CO₂-Bindung, ein wichtiger Beitrag für den Klimaschutz. Gleichzeitig ist es viel leichter, von 500 bis 600 Kubikmetern Holz eine signifikante Menge dem natürlichen Zerfall, sprich dem Naturschutz, zu überlassen, als von einer Masse von 300 Kubikmetern.

Die intensiven Messungen und Untersuchungen, die durch die Einbeziehung des Quierschieder Waldes in die Kulisse des Naturschutzgroßvorhaben LIK-Nord (Ausgabe 2/2014 des Umweltmagazins Saar) ermöglicht wurden, zeigten noch andere überraschende Ergebnisse. So ist es gerade bei der Buche ausreichend, wenn Pflegeeingriffe nur in einer bestimmten Altersphase durchgeführt werden. Spätere, ständige Durchforstungen sind kontraproduktiv. So sind im Bestandesleben wesentlich weniger Störungen durch Maschineneinsatz notwendig, was sowohl der Natur – vor allem dem Schutz des Waldbodens – als auch den Erholungssuchenden zugute kommt.

In der angeregten und sachlichen Diskussion wurde aber auch deutlich, dass die Schnittmenge zwischen Naturschutzvertretern, den Prozessschutzakteuren und den „ANW-Förstern“ sehr groß sind. Gemeinsam ist ihnen auf jeden Fall die Sorge um den Wald. Denn dieser gerät zunehmend in den Fokus von Wirtschaftsinteressen. Interessenverbände der Holzindustrie prognostizieren eine drohende Holznot und fordern den verstärkten Anbau schnellwachsender Baumarten und drastisch erhöhte Einschlagsmengen. Besonders aggressiv gehen sie gegen die Umsetzung der Nationalen Biodiversitätsstrategie vor, die fordert, dass 5 Prozent der Waldfläche aus der forstlichen Nutzung genommen werden sollen.

Es steht also im Moment walddpolitisch viel auf dem Spiel, und damit ist es umso wichtiger, dass Naturschutz und die naturgemäßen Förster zusammenarbeiten. Leitbild muss die Integration von Naturschutzzielen in den Wirtschaftswald sein (siehe hierzu und allen anderen Waldfragen: Positionspapier des BUND: www.bund-saar.de/themen_und_projekte/wald/bundposition_lebendige_waelder/)

Gangolf Rammo

So manch ein Gartenbesitzer hatte ihn schon in der Hand und sich nicht viel dabei gedacht - den „Häuslebauer“, der sich an den Pflanzen im Garten vergreift. Mal keine Nackt-



schnecke, die sich da unbeliebt macht, sondern eine Schnecke mit Gehäuse. Diese machen in der Regel im Garten nicht viel von sich reden, werden sie doch meist auch nicht sonderlich groß. Eine Ausnahme ist die Weinbergschnecke, die kennt ja nun jedes Kind, und so manch einer sieht sie auch gerne mal als kulinarische Delikatesse mit Kräuterbutter serviert. Trotz ihrer Größe fällt die Weinbergschnecke im Garten kaum auf, tritt sie doch meist in geringer Häufigkeit auf.

Ganz anders der „Häuslebauer“, um den es hier geht. Groß, aber nicht ganz so groß wie eine „normale“ Weinbergschnecke, und

mit auffallend dunkler Färbung. Also keine Weinbergschnecke und doch eine „Weinbergschnecke“, nur nicht die gewohnte heimische Art, sondern die „Gefleckte Weinbergschnecke“. Und, macht es jetzt „pling – na klar, die hab’ ich ja schon im Urlaub gesehen!“. Richtig! Diese Weinbergschnecke haben schon viele im Urlaub am

Mittelmeer gesehen, und als Autor dieser Zeilen muss ich zugeben, als sie erstmals in meinem Garten auftauchten, habe ich mir auch nicht viel dabei gedacht. Dass diese Tiere überhaupt nicht ins Saarland gehören, wurde mir erst ein paar Jahre später klar.

Nun ist sie aber hier, die Gefleckte Weinbergschnecke mit dem wissenschaftlichen Namen „*Cornu aspersum*“. Sie ist ein „Neubürger“, wissenschaftlich also als „Neozoon“ eingestuft, und diese Form von Bereicherung der Biodiversität ruft bei Naturschützern alles andere als Begeisterung hervor.

Wie kam es dazu? Nun, „zu Fuß“ ist diese Schnecke nicht nach Deutschland gekommen, sie wurde verschleppt. Wege dafür gibt es höchstwahrscheinlich mehrere, denn es ist äußerst unwahrscheinlich, dass die Verschleppung nur ein einziges Mal geschah. Mit Pflanzenmaterial ist der nächstliegende Weg, jedoch ist bei der Gefleckte Weinbergschnecke auch der Transport mit Gestein leicht möglich. Z.B. mit Porphyra aus Italien, auf Paletten transportiert und hier als Gartenwegplatten oder Gartenmauersteine eingesetzt, dürfte eine der weiteren Möglichkeiten gewesen sein. Wann genau die Art im Saarland angekommen ist, lässt sich nicht mehr sagen. In einer Bibliographie der Schneckenliteratur aus dem Saarland von 1995 ist die Art noch nicht erwähnt, schon fünf Jahre später war die Schnecke in Teilen von Saarbrücken-Dudweiler häufig zu finden. Der Autor hat auf einen Schlag schon über 100 Exemplare aus einem kleinen Pfirsichbaum ge-

schüttelt! Schon 2008 hat der BUND Saar in einem WANTED aufgerufen, Funde dieser Schnecke zu melden, damals kamen jedoch noch keine Rückmeldungen. Seit dem ersten Auftauchen sind annähernd 15 Jahre vergangen, Zeit, mal genau hinzuschauen, wie weit die Art inzwischen im Saarland verbreitet ist.

Die Gefleckte Weinbergschnecke ist wohl meist innerhalb der Ortschaften anzutreffen. Sie ist den ganzen Sommer über auffindbar, und jetzt im Frühjahr finden sich die leeren Schalen bei den Aufräumaktionen im Garten. Leere Schalen meist deswegen, weil die Art als nicht winterfest gilt, was allerdings im warmen Saarland auch bedeuten kann, dass trotzdem ein Teil der Tiere die kalte Jahreszeit übersteht.

WANTED bedeutet nun: Wir möchten von den Lesern des Umweltmagazins wissen, wo überall diese Schnecken im Saarland schon aufgetaucht sind. Wer sich nun aus Begeisterung oder aus Ekel gegenüber Schnecken über diese Tiere schlau machen möchte, dem sei ein wunderschönes Büchlein empfohlen, „Die Landschnecken Deutschlands. Finden – Erkennen – Bestimmen“ von Vollrath Wiese aus dem Jahr 2014 für unter 20 Euro. Es ist zur Zeit das einzige empfehlenswerte Bestimmungsbuch im deutschen Sprachraum.

Ein Exemplar verlosen wir unter den Rückmeldungen mit Foto an den BUND Saar – und nun ab nach draußen zum Schnecken suchen.

Steffen Potel

PS: Übrigens ist auch die Gefleckte Weinbergschnecke essbar. Einige Griechen haben in ihrer wirtschaftlichen Not den Sprung in die Selbstständigkeit gewagt und züchten jetzt Gefleckte Weinbergschnecken für den Verzehr.

Rückmeldung bitte an:
steffen.potel@BUND-Saar.de

BUND Saar
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken
Tel.: 0681 813700

Steckbrief

Große Schnecke mit Gehäuse bis 40 mm. Im Gegensatz zur „normalen“ Weinbergschnecke mit meist drei bis vier auffälligen dunklen Bändern (Zeichnung), die verschmelzen können (Foto). Die Bänder folgen den Gehäuseumgängen. Die Zeichnung ist insgesamt recht variabel, jedoch immer deutlich dunkler als bei der bei uns heimischen Weinbergschnecke.

Erkennungsmerkmal: dunkle Streifen



Bund für
Umwelt und
Naturschutz
Deutschland



FRIENDS OF THE EARTH GERMANY

Regionalgruppe Köllertal

Einladung zur Mitgliederversammlung 2015

Hiermit ergeht eine herzliche Einladung an alle unsere Mitglieder in den Gemeinden Heusweiler, Püttlingen und Riegelsberg. Wie in der letzten Mitgliederversammlung beschlossen ergehen keine schriftlichen Einladungen per Post. Grund ist die geringe Resonanz auf die persönliche Einladung im Verhältnis zu den recht hohen Kosten. Wir verwenden das Geld sinnvoller für unsere praktische Arbeit. Eine persönliche Einladung mit Kurzbericht kann aber per E-Mail unter folgender Adresse: bund.oberes-koellertal@bund.net angefordert werden.

Im Vorprogramm wird Eva Maschino das vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit geförderte Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ vorstellen, über das auf Seiten 32 und 33 in diesem Heft des Umweltmagazins Saar informiert wird.

Die Teilnahme an dieser Veranstaltung steht allen Interessierten offen. Eingeladen sind neben BUND-Mitgliedern jeden Alters im Besonderen als Multiplikatoren Vertreter von Senioren- und Kneipp-Vereinen.

Termin:

Donnerstag, der 23. April 2015 um 19.00 Uhr

im

Vereinsraum des Kneipp-Vereins Heusweiler

in

Heusweiler Schulstraße 5 (Alte Schule) 1. Stock

Vortrag: Klimaverträglich mobil 60+

Anschließend besteht Gelegenheit zu Fragen und Diskussion.

Tagesordnung des offiziellen Teils der Mitgliederversammlung im Anschluss an den Vortrag:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Rechenschaftsbericht des Vorstandes für das Jahr 2014
4. Kassenbericht 2014
5. Bericht der Kassenprüfer
6. Aussprache zu den Berichten
7. Entlastung des Vorstandes für das Jahr 2014
8. Vorgesehene Programmpunkte 2015
9. Mitteilungen und Verschiedenes

Wir freuen uns darauf, Sie/Dich begrüßen zu dürfen.

BUND-Ortsgruppe Altstadt-Kirkel-Limbach

Geplante Veranstaltungen

➔ Ende März/Anfang April: Amphibien auf der Laichwanderung; zwei Exkursionen jeweils bei einbrechender Dunkelheit (ab 19.30 Uhr) an der Zufahrt zur Emilienruhe zwischen Homburg (Uniklinik) und Kirrberg.



Foto: Ulrich Velten/PIXELIO

➔ Mai: Amphibien im Laichgewässer; Amphibienlarven, Frösche und andere Lebewesen im Laichgewässer, einem Weiher nahe der Gaststätte Emilienruhe, ca. 2 Stunden Dauer.

➔ Mitte/Ende Mai: naturkundliche Wanderung rund um den Eichelscheider Hof in Waldmohr, Schwerpunkte sind Blütenpflanzen und Vögel, an einem Sonntag/Feiertag von etwa 8 Uhr bis etwa 11 oder 12 Uhr.

➔ Ende Mai/Juni: Sensenkurs; Dengeln und Mähen wahrscheinlich an einem Freitagabend ab 18 Uhr bis ca. 20 Uhr.

Anmeldung bei G. Niklas
(Tel. 06849/249)

BUND-Ortsgruppe Altstadt-Kirkel-Limbach

BUND lokale Arbeitsgruppe Saarbrücken

Ab April trifft sich die Arbeitsgruppe Saarbrücken regelmäßig am ersten Montag des Monats um 18:00 Uhr im bio café & bistro moccachili im Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken.

Alle Interessenten sind herzlich willkommen.

Kontakt: mail@bund-sb.de

Ein Lernort für nachhaltige Entwicklung

Um die Welt für unsere Kinder und Enkelkinder lebenswert zu gestalten, müssen wir lernen, nachhaltig zu denken und zu handeln. Die Bildung für nachhaltige Entwicklung (abgekürzt BNE) versetzt Menschen in die Lage, Entscheidungen für die Zukunft zu treffen und dabei abzuschätzen, wie sich das eigene Handeln auf künftige Generationen, auf Mitmenschen in anderen Teilen der Erde oder auf das Leben anderer Lebewesen auswirkt. Sie hebt dabei hervor, dass Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft (=die drei Dimensionen der Nachhaltigkeit Ökologie, Ökonomie und Soziales) stark miteinander verwoben und voneinander abhängig sind.

Biosphärenreservate sind Modellregionen für nachhaltige Entwicklung. Deshalb gehört die Implementierung von BNE zu den zentralen Aufgaben der Verwaltung eines UNESCO-Biosphärenreservates (MAB, 2007). Sie findet auf verschiedenen Ebenen und im Zusammenwirken mit den Menschen aus der Region statt.

In diesem Zusammenhang hat das UNESCO-Biosphärenreservat Bliesgau den Anspruch, ein „Lernort für nachhaltige Entwicklung“ zu sein. Wie kann man sich das

vorstellen? Zwei Praxisbeispiele sollen zeigen, wie und an welcher Stelle BNE im Biosphärenreservat Bliesgau gelebt wird. Zunächst gibt die Leiterin der katholischen Kita St. Franziskus in St. Ingbert, Frau Ursula Hornig einen kurzen Einblick in die Bildungsarbeit ihrer Einrichtung. Die Erzieherin hat die Weiterbildung „BNE-Begleiterin im Elementarbereich“ besucht, die vom Biosphärenzweckverband Bliesgau in Kooperation mit dem Ministerium für Umwelt, Energie und Verkehr des Saarlandes angeboten wurde. Bei der umfangreichen Fort-

bildung setzten sich Erzieherinnen an insgesamt zwölf Tagen intensiv mit den Themen Natur, Klimaschutz und Energie und nachhaltiges Wirtschaften auseinander und bekamen viele praktische Tipps, wie sie bereits bei den Kleinsten nachhaltiges Denken und Handeln fördern können. Frau Ursula Hornig: „Wir haben in unserer Kita schon länger Angebote, die unsere Kinder für Natur begeistern und sensibilisieren sollen. Zentrale Gedanken unserer Förderangebote ist



Foto: Kita St. Franziskus

Viel natürliche Materialien und Raum zur selbstbestimmten Entfaltung der Kinder bietet die Kita St. Franziskus in St. Ingbert.

dabei die selbstbestimmte Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder. Für unsere Kleinsten haben wir deshalb die Kita nach dem ‚Hamburger Raumkonzept‘ gestalten lassen. Das geschah unter Verwendung von überwiegend natürlichen Materialien und im Austausch mit dem Biosphärenzweckverband Bliesgau. Mit den neugestalteten Räumen bieten wir bereits den Krippenkindern ‚Bildungsräume‘, die zur Selbstständigkeit und Selbständigkeit anregen. Die Weiterbildung zur ‚BNE-Begleiterin‘ hat dann den Impuls gesetzt, für alle Bereiche in unserer Einrichtung über Nachhaltigkeit nachzudenken. Zu unserem festen Bildungsangebot kommen nämlich immer wieder neue Projekte und Ideen hinzu, wobei auch von den Interessen unserer Kinder abhängt, was gewählt wird. Es gibt z.B. für unsere Vorschulkinder regelmäßig den ‚Waldtag‘, an dem wir einen ganzen Vormittag im Betzentalerwald verbringen. Draußen brauchen die Kinder keine vorgefertigten Spielsachen, weil die Natur vorgibt, was es zum Spielen und Aktivwerden gibt.



Foto: Saarplätz-Touristik, Eike Dubois

Das Floß der Nachhaltigkeit auf Jungfernfahrt.

Kürzlich haben beispielsweise unsere Kinder entschieden, ihre Wald-Schätze in Fühlkästen zu sammeln. Hierdurch lernen schon die Kleinen, die Natur als wertvoll zu erachten, mit der man behutsam umgehen muss, weil es nur eine Umwelt gibt. Zum Beispiel freuen sich unsere Kinder, wenn es im Sommer auf unserem naturnahen Außengelände regnet. Dann gibt es genügend Wasser in unserer Zisterne, welches die Kinder zum Planschen und Spielen im hauseigenen Garten benötigen. Auch ‚Fairtrade‘, nicht nur in der Kitzertaverpflegung, ist für unsere Einrichtung ein wichtiges Thema geworden. Durch unsere Auszubildende kam der Kontakt mit einem Kindergarten in Peru zustande. Auf beiden Kontinenten wollten die Kinder wissen, wie Weihnachten woanders gefeiert wird. Die Kinder haben sich Briefe geschrieben, und wir haben selbstgebastelte Weihnachtssterne zu Fairtrade-Preisen gekauft, die unsere Kinder jetzt noch weiter ausschmücken und dann wieder zu den Kindern nach Peru schicken.“ Ein weiteres Praxisbeispiel bietet Dr. Helmut Wolf, der Amtsleiter der städtischen Forstverwaltung Blieskastel und Partner des Biosphärenreservates Bliesgau. Über sein Angebot „Das Floß der Nachhaltigkeit (FDN)“ sagt er: „Beim FDN können die Teilnehmer ein Projekt mit eigenen Händen umsetzen und dadurch auf spielerische Art erfahren, was es mit ‚Nachhaltigkeit‘ auf sich hat. Die Idee zu diesem zweitägigen Angebot knüpft an die jahrhundertalte Tradition der saarländischen Holzflößer und Forstwirte an. Kinder und Erwachsene erlernen den Umgang mit Holz, bauen zusammen ein Floß und gehen dann auf ‚große Fahrt‘. Zum Ausgleich für die Holzernte pflanzen sie junge, standortgerechte Bäume. Die grundlegende Zielsetzung beim FDN ist die von einer BNE angestrebte Gestaltungskompetenz. Damit ist die Fähigkeit gemeint, Wissen über nachhaltige Entwicklung anzuwenden und Probleme nicht nachhaltiger Entwicklung zu erkennen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt außerdem im Bereich des globalen Lernens. Unsere Waldökosysteme sind für das Überleben der Menschheit von elementarer Bedeutung. Gleichzeitig sind sie weltweit mit am stärksten bedroht, was sich nicht nur darin zeigt, dass jährlich mehr als 10 Mio. ha Waldfläche, das entspricht der Waldfläche der

Bundesrepublik Deutschland, von unserem Globus verschwinden. Mit dem FDN lässt sich insbesondere auch der Zusammenhang zwischen globalem Denken und lokalem Handeln bestens verdeutlichen. Einerseits werden die Auswirkungen unkontrollierten Raubbaus an der Natur dargestellt, andererseits werden Möglichkeiten und Perspektiven nachhaltigen Handelns aufgezeigt und somit der ‚Eine-Welt-Gedanke‘ gestärkt.“

Naturerfahrung, Sensibilisierung und Freude an der Natur, sind für Kinder, Jugendliche und Erwachsene wichtige „Inspirations- und Motivationsquellen für einen aktiven Einsatz für eine nachhaltige Entwicklung“ (MAB-Nationalkomitee, 2014). Darüber hinaus vermittelt BNE Wissen über globale Zusammenhänge und Herausforderungen wie den Klimawandel, Fragen der zukünftigen Energieversorgung oder globale Gerechtigkeit. Der Einzelne erfährt: Mein Handeln hat Konsequenzen. Nicht nur für mich und mein Umfeld, sondern auch für andere, und - ganz wichtig - ich muss nicht ohnmächtig zuschauen, sondern ich kann etwas tun, um die Welt ein Stück zu verbessern. Weiterführende Informationen über Bildung für nachhaltige Entwicklung findet man u.a. auf: www.bne-portal.de.

Neben der Weiterbildungsmöglichkeit zur „BNE-Begleiterin im Elementarbereich“ und den Veranstaltungen von Herrn Dr. Wolf bieten sechs zertifizierte Bildungspartner ihre spannenden Angebote rund um das Biosphärenreservat Bliesgau und BNE an: So lädt das mobile LandArt-Modul „Biosphäre zum Anfassen“ zur Gestaltung einer eigenen „Biosphären-Welt“ aus Naturmaterialien ein. Das von vier Bildungsakteuren gemeinsam entwickelte Konzept richtet sich vor allem an Schulklassen, welche dabei auf unterhaltsame Weise mehr über das Biosphärenreservat Bliesgau und über Nachhaltigkeit lernen. In der „Jahreszeitlichen Kräuterwerkstatt“ der Heilpraktikerin Gabriele Geiger stellen die Teilnehmer eine Kräuter-Speise und -Heilmittel her, erwerben beim Sammeln Kräuterkennen und können einen achtsamen Umgang mit der Natur entfalten. Herausragend, auch wegen ihres thematischen Schwerpunkts zur

„Biosphäre“, ist das gebündelte BNE-Angebot der „Biosphären-VHS“ der Stadt St. Ingbert. Die Biosphären-VHS sucht mit ihrer Angebotsbroschüre „Bildung und Freizeit“ bundesweit Interessierten. Weitere Infos zu BNE-Aktivitäten des Biosphärenzweckverbandes, wie z.B. die „Bliesgau-Bio-Brotbox“ oder das Bildungsnetzwerk der „Erlebnisregion Bliesgau“ finden sich auf der Homepage des Biosphärenreservates unter www.biosphaere-bliesgau.eu. Eine Angebotsübersicht der Partner aus dem Bereich Bildung und weiterer Partner sowie Informationen zu den Qualitätskriterien finden sich unter www.biosphaere-bliesgau.eu/partner.



Foto: Saarpfalz-Touristik, Eike Dubois

Bildung für nachhaltige Entwicklung fördert von klein auf die Fähigkeit, seine Umwelt aktiv mitzugestalten.

Die Partnerinitiative ist ein gemeinsames Projekt des Biosphärenzweckverbandes Bliesgau, der Saarpfalz-Touristik und der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Saarpfalz mbH. Die „Lokale Aktionsgruppe Biosphärenreservat Bliesgau“ fördert diese Partner-Initiative im Rahmen des LEADER-Programms mit Mitteln des „Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“ und des saarländischen Ministeriums für Umwelt und Verbraucherschutz. Weitere Informationen erhalten Sie unter www.biosphaere-bliesgau.eu. Für weitere Fragen steht Jan Faßbender in der Geschäftsstelle des Biosphärenzweckverbandes gerne zur Verfügung (Tel. 06842/960 09-17, E-Mail: j.fassbender@biosphaere-bliesgau.eu)

Jan Faßbender

Literaturverzeichnis

MAB (2007): *Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland*. Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO Programm "Der Mensch und die Biosphäre" (MAB) (Hrsg.).
MAB-Nationalkomitee (2014): *Positionspapier des MAB-Nationalkomitees zur Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in Biosphärenreservaten*. Lenzen.

Quo vadis Bliesgau? oder Biosfaire, woher kommst Du?

Cui bono, oder wen wundert es?

Es ist eine schmerzliche und mehr als undankbare Sache, Projekte zu kritisieren, die man ihrem Sinne nach richtig findet. Mir scheinen jedoch einige der Vorbehalte, die der Biosphärenvision entgegenstehen, schamlos oder leichtfertig hausgemacht. Es wird Zeit zu retten, was zu retten ist, und so wage ich, Finger in eine Wunde zu legen.

Reinhold Jost, Minister für Umwelt, Verbraucherschutz und Justiz hat in einer wunderbar stimmigen Metapher gesagt: „Naturschutz ist das Rückgrat unserer Schutzsysteme.“ Das saarländische Ministerium für Umwelt spricht in seinen Grundsätzen zum Biosphärenreservat als Instrument des Strukturwandels von einer „Ethik der Nachhaltigkeit“. Der Vorstandsvorsteher schreibt im Vorwort des opulenten Bliesgau – Veranstaltungskalenders: „auch soziale Belange sollen sich im Einklang mit der Natur nachhaltig entwickeln.“ Meine Frage: Wann ist etwas nachhaltig? Was ist sozial? Wenn es dem Nachbarn nutzt, dem Freund, meiner Karriere, der Partei, der Wirtschaft?

Meine nicht nur subjektive Antwort: Wenn auch nächste Generationen existentielle Ressourcen, wie beispielsweise Luft, Wasser, Boden und noch einiges - wir haben schließlich ein Grundgesetz - in Freiheit zur Verfügung haben.

Es gibt daneben noch eine ebenso **grundsätzliche Nachhaltigkeit**: das Vertrauen in Mitmensch und Politik. Wie weit es damit her ist, zeigen nicht nur die Wählerzahlen, sondern auch der keineswegs immer anonyme Umgang miteinander. Da ist vor lauter „geballter Wirtschaftskraft“ und „Cleverness“ anscheinend in Verruf geraten, ethischen Maßstäben zu folgen, die da heißen, Aufrichtigkeit, Vertragstreue und Fairness zum Beispiel. Wer solches zugrunde legt, wird als naiv oder Moralapostel verlacht.

Von „Zeugung“ der Idee Biosphäre an dabei, - ich erinnere an etwa das Jahr 1992 - über die Geburtswehen 1996 hinweg möchte ich nach all den teuren und billigen Gutachten aus naturschutzfachlicher Sicht, Marketingsicht, Unescokriterien und aus anderen Bereichen, verfasst von Fachleuten, meist weit weg von unserer

Region, **meine** ethische Perspektive zu dem Thema Biosphärenreservat Bliesgau kurz darzulegen, sozusagen als Kundige - Betroffene. Damals noch nicht Mitglied des BUND habe ich bemerkt, dass dort eine Idee „Schutzgebiet einzigartiger Bliesgau“ diskutiert wurde. Die Anregung war wohl überzeugend, denn ab 1995 sah ich sowas auf der Regierungsagenda. Für Naturschutz gab es eine Naturlandstiftung, die später als Mitglied im Zweckverband „Auf der Lohe“ mit Hilfe einer Ökomanagementfirma für die Schutzgüter unseres Lebens nachhaltig und mit Steuergeldern sorgen sollte. Wieso und warum gerade von diesem Zweckverband einer schon damals als überflüssig erachteten Golfplatzweiterung schönsten, ökonomisch bewirtschaftetes Land quasi als Türöffner zur Verfügung gestellt wurde, beantwortet nur außerirdischer oder göttlicher Überblick. Menschliche Vernunft, die ja unsere Ethik entwickelt hat (oder auch nicht), scheint mir das jedenfalls nicht zu leisten. Warum sogar Urteile von Bundesgerichten (u.a. 1.8.2002 Az. 4C501 und AZ 4Bn26.03), die die planungsrechtliche Grundlage entzogen, hier im schutzwürdigen Bliesgau „umgangen“ werden, müssen die Verantwortlichen unserer saarländischen Politik sich fragen lassen, die ja bei

aller Originalität doch irgendwie auch was mit der deutschen Rechtsstaatlichkeit zu tun haben. Oder? Dass dann Landwirte und andere Beteiligte glauben, ihr Wort auch nicht mehr halten zu müssen, könnte am Vorbild liegen.

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne. Ein guter Geist oder ein böser, der bestimmt, wie mit Aufgaben, Projekten, Ideen, Visionen umgegangen wird. Es werden Fundamente geschaffen, es muss ein gesundes Einwurzeln ermöglicht werden, und um im Bild zu bleiben: Darf man zulassen, dass einem Ungeborenen schon das Rückgrat gebrochen wird? Ich erinnere mich gut an einen häufigen Satz innerhalb meiner 20jährigen Recherchen: „Ich bin weisungsgebunden“. Wurden vielleicht von „der Macht“ kurzfristig Partikularinteressen bedient? Naturschutz funktioniert nur „von unten“ mit jedem **Einzelnen** von uns im **Vertrauen auf anständige Politik**. Es heißt schließlich politisch Handelnde, nicht Handlanger. Ohne ein selbstverständliches Akzeptieren der Mehrheit unserer Bürger bleibt Naturschutz Flickschusterei und pure Geldverschiebung, wenn nicht gar -verschwendung; ohne Rückgrat bleibt diese Biosfaire, na was?



Marlene Schlick-Backes, Psychobiologin, Philosophin, Coach, Publizistin, BUND-Aktivistin.



Warten auf Godot?



Wir treffen uns jede Woche, um unsere Aktionen zu planen und durchzuführen. Unsere erste Aktion in diesem Jahr war die Teilnahme an der Agrardemo „Wir haben es satt“ am 17. Januar in Berlin.

Im Sommer wollen wir in der Innenstadt von Saarbrücken ein kleines Urban Gardening-Projekt vorantreiben. D.h. wir haben vor, in der Stadt kleine, nicht bepflanzte vernachlässigte Flächen, wie z.B. Verkehrsinseln, auszumachen und gezielt zu begrünen. Wir haben vor, unserer Ideenvielfalt möglichst viel Raum zu lassen. Gerade bei solchen Projekten sind möglichst viele hilfreiche Hände, aber auch Köpfe, gesucht.

Wir suchen Dich!

Du willst lieber ungebunden die Sache angehen, aber ab und an bei gemeinschaftlichen Ideen sowie bei deren Umsetzung mitwirken? Oder Du bist aktiv bei der Planung, Entwicklung und dem Einbringen ebensolcher Ideen und bist bereit, ein gewisses Maß an Verantwortung zu tragen?

Dann freuen wir uns, von Dir zu hören. Kontaktiere uns am besten einfach über Katrins E-Mailadresse buczek_bund@gmx.de oder beim BUND Saar im Haus der Umwelt, Mail: info@bund-saar.de, Tel.: 0681 81 37 00.

Die Jugend im BUND Saar

Lust auf Aktionen?

Wir, Max Lehnhausen, Katrin Buczek und David Wunsch, sind in der BUNDjugend des BUND Saar e.V. zur Zeit vorwiegend in Saarbrücken und Umgebung aktiv. Wir haben uns das Ziel gesetzt, zuverlässige und eigenverantwortliche Leute im Alter von 16 bis 27 Jahren mit ähnlichen Interessen im Bereich Umweltschutz und Lebensraumgestaltung, die Initiative zeigen wollen, zu vernetzen. Wir wollen Bewegung in die Buju Saar bringen!

Umwelt aktiv



Mit dem Bus des BUND Saar zur Agrardemo „Wir haben es satt“ in Berlin angekommen.



Die BUNDjugend bei der Agrardemo: unser Beitrag für eine lebenswerte Zukunft.



Im Gespräch mit Henry Selzer und Jürgen Millen, BEG Hochwald

„Das ist Industriepolitik vom Schlimmsten“

Die Rahmenbedingungen für die Energiewende von unten und in Bürgerhand sind in den vergangenen Monaten nicht einfacher geworden. Insbesondere die vielen Bürgerenergiegenossenschaften stehen vor neuen Herausforderungen. Der Erhalt der Akteursvielfalt beim Ausbau der erneuerbaren Energien ist trotz der Beteuerungen der Politik akut gefährdet. Der BUND sprach mit den beiden „Machern“ der Bürgerenergiegenossenschaft Hochwald Jürgen Millen und Henry Selzer.

? Im August 2014 wurden mit der Änderung des Erneuerbaren-Energien-Gesetz (EEG) die Rahmenbedingungen für den Ausbau der erneuerbaren Energien wesentlich verändert. Wie ist Ihre Einschätzung dazu? Ist noch mit einem weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien im Saarland zu rechnen? Ist die Energiewende von unten und in Bürgerhand in Gefahr?

! Selzer: Nun, vor allem beim Wind wird es schon noch weitergehen. Aber Photovoltaik (PV) und Biogasanlagen sind wohl auf einige Zeit vorbei. Dieses schlimme, neue EEG leistet da ganze Arbeit, lässt es zu, dass zwei neu aufgebaute Branchen mit all ihren Arbeitsplätzen und Technologieerfahrungen mal eben so den Bach runtergehen. Das ist Industriepolitik vom Schlimmsten.

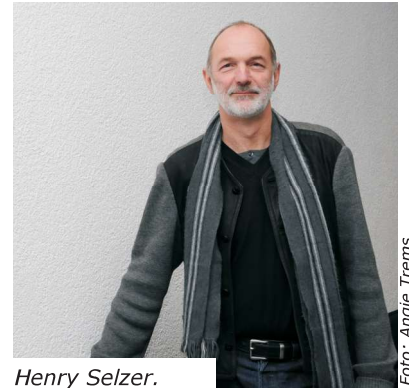
! Millen: Beim Wind laufen ja noch einige Projekte in den verschied-



Jürgen Millen.

denen Kommunen, die schon vor Jahren angeschoben worden sind und die werden, zumindest an den windstärkeren Standorten, sicher auch noch ins Ziel kommen. Insgesamt kann man mit etwa 250 bis 300 MW Zubau rechnen, aber danach wird es sicher so kommen, dass eine Stagnation beim Windkraftausbau ansteht. Erst recht, wenn man daran denkt, dass die Ausschreibung für das kostengünstigste Projekt kommen soll, die ja ab diesem Jahr im PV-Bereich für Freiflächenanlagen schon ausprobiert werden wird. Von den ursprünglichen Ausbauzielen unter Jamaika wird nicht einmal die Hälfte übrig bleiben.

! Selzer: Jetzt liegt auch der Referentenentwurf des Wirtschaftsministeriums für diese Ausschreibungen vor, und es zeigt sich auch hier, dass die allgemeine Befürchtung, dass die kleinen und mittleren Akteure der Energiewende, kleine oder mittelständische Projektierer, Bürger-GmbHs und Bürgerenergiegenossenschaften aus der Energiewende, zumindest ihrem weiteren Geschehen, herausgedrängt werden sollen. Ich neige definitiv nicht zu Verschwörungstheorien, aber wenn man sich die Gesamtlage anschaut, kann man zu dem Schluss kommen, dass auf allen Gebieten die Handlungsmöglichkeiten für die kleineren und dezentral orientierten Akteure der bisherigen Energiewende entscheidend verändert, beschnitten werden sollen. Da ist das neue EEG, das sind die Überregulierungen des neuen Kapitalanlagegesetzbuches (KAGB), das ist das neue Kleinanlegergesetz und nun auch dieser Ausschreibungsentwurf des Bundeswirtschaftsministeriums. Überall die gleiche Tendenz: Die Handlungsmöglichkeiten der bisherigen Hauptträger der Energiewende werden zurückgedrängt und diejenigen der Großen der Szene (die großen Energieversorger, große Investoren, die Stahlindustrie im Bereich Offshore



Henry Selzer.

Foto: Angie Trems

und Eigenversorgung und andere) werden erweitert. Die große Koalition scheint mir da nach dem Motto vorzugehen: Okay, die Energiewende ist nicht mehr aufzuhalten, aber jetzt ist genug kleinklein rumprobiert und dezentralisiert worden, jetzt müssen die großen, traditionellen Player das in die Hände nehmen und das alles in traditionell großtechnologischer Weise machen. Und die Gewerkschaften in diesen Bereichen klatschen Beifall, denn in diesen Branchen werden gute Löhne bezahlt, werden eine Menge Betriebsräte und Gewerkschaftsvertreter insbesondere der IGBE und der IG Metall eingebunden, und denen ist da das Hemd näher als die Hose, was man verstehen kann. Alles in allem: schwere Zeiten für die Kleinen. Aber es wird nicht so leicht gehen, wie die sich das vorstellen, denn der Widerstand organisiert sich, gebiert ständig neue Ideen und Handlungsmöglichkeiten, und wir sind zuversichtlich, dass die Zukunft der Bürgerenergie und der dezentralen Ausrichtung der Energiewende noch nicht vorbei ist.

? Ihre Prognose – werden sich noch weitere Energiegenossenschaften im Saarland gründen?

! Millen: Weitere Gründungen stehen eher nicht an. Wir hoffen, dass es die Köllerbacher noch schaffen, aber dann wird fürs Erste Schluss sein. Dann sind wir acht Genossenschaften im Strom- und

Wärmebereich. Da muss auch erst mal konsolidiert werden, und da der Wärmebereich immer wichtiger wird, müssen auch zuerst die neuen Handlungsmöglichkeiten ausprobiert werden. Und dann gibt es vielleicht wieder Chancen für Neugründungen.

? Wie ist der aktuelle Projektstand? Wo setzt die BEG Hochwald in den nächsten Monaten ihre Schwerpunkte?

! Selzer: Wir haben nun den Bürgerwindpark Losheim-Galgenberg gebaut, sind am Windpark Perl der VSE und an den Windparks Merchingen und Büdingen der Windenergie Merzig GmbH (Mehrheitsgesellschafter sind die Stadtwerke Merzig) beteiligt. Windparkprojekte, an denen wir uns beteiligen könnten, oder wo wir Räder kaufen könnten, stehen noch aus in Schmelz, Wadern, Nonnweiler, Mettlach und Perl. Da haben wir also noch zu tun.

? Die Energiewende umfasst ja mehr als den Ausbau der erneuerbaren Energien im Strombereich. Wo sehen Sie weitere Handlungsfelder für die BEG?

! Millen: Nun, wir fangen an uns ernsthaft mit dem Thema Wärme zu beschäftigen, und auch E-Mobilität und Energiesparen könnten für uns noch wichtiger werden. Zur Zeit sammeln wir Geld für die Beteiligung am Windpark Silwingen/Büdingen und wir würden uns freuen, wenn noch mehr BUND-Mitglieder dazu kommen würden. Wir haben ja keine regionale Beschränkung. (Infos unter: www.beg-hochwald.de oder 06872/901774 oder 06872/2748)

? Welchen Wunsch haben Sie an die Politik?

! Selzer: Ehrlich sein, alle teilhaben lassen, arbeiten statt repräsentieren. Mehr Fach- und Sacharbeit statt

Inszenierung und Parteiinteressen. Zivilgesellschaftliche Akteure ernst nehmen. Industrieinteressen mit Bürgerinteressen besser ausgleichen. Mehr arbeiten, weniger reden.

Vielen Dank für das Gespräch.



Foto: Brueckner

Das Fundament einer der Galgenberg-Anlagen.

Nahwärmeprojekt in Ottweiler-Fürth schreitet voran

Heizzentrale im Bau

Im Fürther Gewerbegebiet wird von der Fa. Evontec die Heizzentrale errichtet. Diese Baumaßnahme ist zentraler Bestandteil der Nahwärmeversorgung für die Orte Fürth und Dörrenbach, die von der Energiegenossenschaft (EG) Fürth gebaut und betrieben wird. Am Standort der Heizzentrale wird die Überschusswärme eingespeist, die bei zwei Biogasanlagen im benachbarten Dörrenbach anfällt. Diese Leistung reicht zusammen mit zwei Pellet-Blockheizkraftwerken aus, den Grundlastbedarf an Wärme in den beiden Ortschaften zu decken. Im Winterbetrieb wird diese Grundleistung mit zwei Pelletkesseln ergänzt. In einem Holz hackschnitzelkessel kann zudem aufbereiteter Grünschnitt verbrannt werden. Überschüssige Wärme in der Heizzentrale wiederum soll in zwei so genannten ORC-Modulen zur Stromerzeugung genutzt werden. Auf dem Dach der Heizzentrale wird auch eine Photovoltaik-Anlage installiert werden, die zum Teil den Strombedarf in der Zentrale decken wird. Der Rest wird ins öffentliche Stromnetz eingespeist.

Auch der Ausbau der Nahwärme-Infrastruktur in beiden Orten schreitet voran. Die ersten Häuser sind schon angeschlossen und können bald mit Nahwärme versorgt werden. Am Ende des kommenden Jahres sollen es nach derzeitigem Stand 240 Anschlüsse in beiden Orten sein. Wir gehen davon, dass im Laufe des nächsten Jahres aber noch einige Unentschlossene dazu kommen werden.", so Axel Haßdenteufel, Vorstandsvorsitzender der EG Fürth.

Mit der Lieferung von Nahwärme an den ersten Fürther Bürger am 18.02.2015 wurde die Nahwärmeversorgung für die beiden Orte Fürth und Dörrenbach offiziell in Betrieb genommen. Ein wichtiger Meilenstein für das Projekt und das erste Bioenergiedorf im Saarland.



Infos zur Heizzentrale:

- Größe der Heizzentrale: 62 x 14/21 Meter, Grundfläche: ca. 900 m², Höhe: max. 13 Meter
- Wärmeerzeugung mit
 - 2 Biogasanlagen mit 1.050 KW Wärme
 - 2 Pellet-Blockheizkraftwerken (BHKW) mit 560 KW Wärme + 360 KW Strom
 - 2 Pelletkesseln mit insgesamt 2.000 KW Wärme
 - 1 Grünschnitt-Holz hackschnitzelkessel mit 2.000 KW Wärme
- Stromerzeugung mit
 - Photovoltaikdachanlage Leistung 52 kWp
 - 2 ORC Modulen mit insgesamt 88,5 KW
- Substitution an fossilen Brennstoffen: 8.600.000 kWh

Infos zur Nahwärmeversorgung:

- Bau- und Betrieb: Energiegenossenschaft (EG) Fürth eG
- Netzlänge insg.: 14,5 Kilometer
- Zahl der Anschlüsse (Stand Dezember 2014): 240 Häuser
- Investitionsvolumen insgesamt: 10,5 Mio EUR

Länderranking erneuerbare Energien 2014

Saarland weiter hinten

Ende letzten Jahres hat die Agentur für Erneuerbare Energien die Bundesländer-Vergleichsstudie 2014 zur Energiewende in Deutschland vorgelegt. Anhand von 50 Indikatoren liefert die Studie einen differenzierten und vergleichbaren Überblick über den Entwicklungsstand der erneuerbaren Energien in allen 16 Bundesländern. In der Gesamtschau aller untersuchten Bereiche erreichte das Saarland den 15. Platz. Im Jahr 2012 war es noch Platz 14.

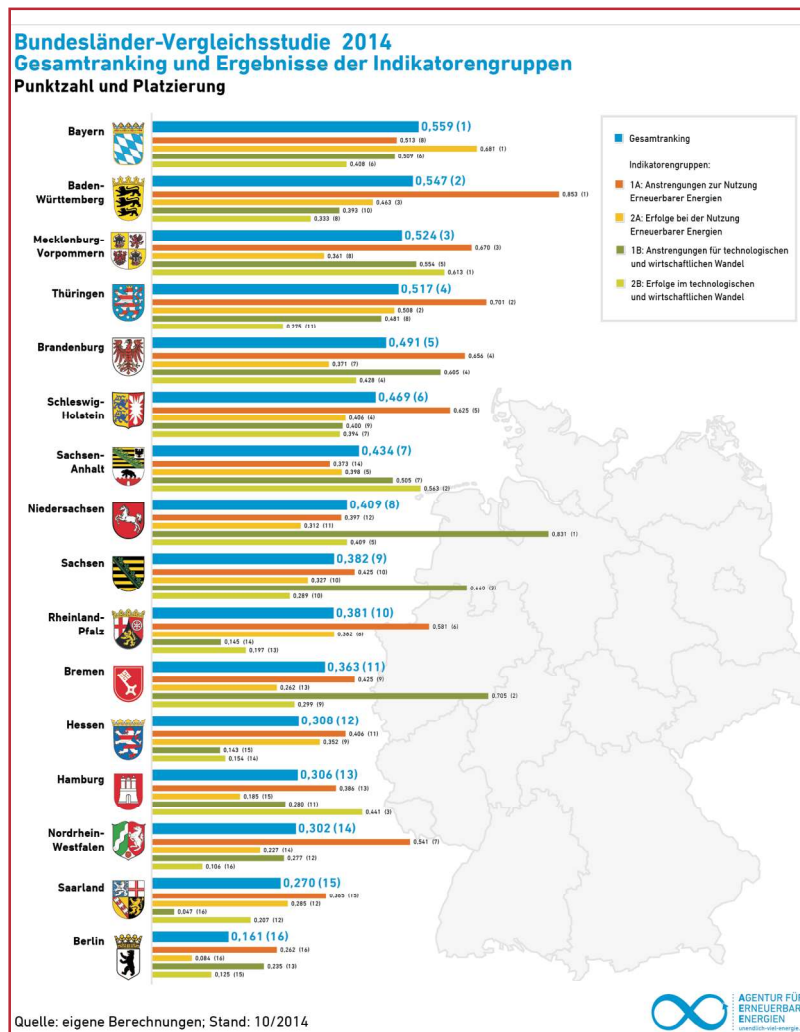
In einem eigenen Länderbericht für das Saarland kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass die bisherigen Erfolge beim Ausbau der erneuerbaren Energien zwar leicht verbessert werden konnten, jedoch nach wie vor relativ gering sind, so dass das Saarland hier Platz 12 erreicht (2012: Platz 13). Die Anteile der erneuerbaren Energien am Primärenergieverbrauch sind bundesweit am geringsten. Bei den Anteilen am Endenergieverbrauch, an der Stromerzeugung und an der Fernwärme liegt das Saarland in der Schlussgruppe. Die Potenzialnutzung der Windenergie ist nach wie vor gering (Platz zwölf), hingegen wird das Potenzial der Solarenergie zur

Stromerzeugung bereits relativ stark (Platz vier) und auch zunehmend genutzt (Platz sechs). Hinsichtlich der Stromerzeugung aus Biomasse befindet sich das Saarland erneut auf dem letzten Platz. Der Aufbau von Kapazitäten zur Aufbereitung von Biogas für die Einspeisung in Gasnetze dagegen ist dort (nach Sachsen-Anhalt) am zweitweitesten fortgeschritten. Im Bereich erneuerbare Wärme erzielt das Saarland größtenteils Ergebnisse im oberen Mittelfeld. Der energiebedingte CO₂-Ausstoß bezogen auf den Primärenergieverbrauch ist im Saarland (nach Brandenburg und Bremen) der dritthöchste, obwohl die Emissionen bereits stark gesunken sind.

Gerade beim Ausbau der Windkraftnutzung ist bis 2016 noch ein deutlicher Schub zu erwarten. Der Ausbau kam nach Änderung der landesplanerischen Vorgaben und der entsprechenden Anpassung kommunaler Flächennutzungsplanungen nur schleppend in Gang. Zudem haben Windkraftprojekte in der Regel eine längere Projektierungszeit. Im Solarbereich wird nach Änderung des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes im August 2014 der weitere Ausbau eher stagnieren und sich im privaten und gewerblichen Bereich im Kontext zu Eigenverbrauch entwickeln. Aufgrund der Ausschreibungsregel für Photovoltaik-Freiflächenanlagen werden hier im Saarland zunächst wohl keine Projekte umgesetzt werden können. Da ab dem Jahr 2017 auch der Ausbau der Windkraftnutzung über Ausschreibungen erfolgen soll, ist ab diesem Zeitpunkt die weitere Entwicklung schwer abzuschätzen.

Insgesamt wird es schwierig werden, die selbstgesteckten Ziele der Landesregierung beim Ausbau der erneuerbaren Energien bis 2020 zu erreichen. Es bedarf hier großer Anstrengungen, um das 20-Prozent-Ziel zu erreichen. Zu dieser Einschätzung kommt auch die AG Erneuerbare Energien des Landesbeirats Energie, den die Landesregierung eingerichtet hat. Ohne eine Anpassung des EEG in 2016 wird es wohl nicht gehen. Dabei bringt das Saarland gute Voraussetzungen für den weiteren Ausbau der erneuerbaren Energien mit. Das Land verfügt über eine gut ausgebaute Netzinfrastruktur und relativ stromintensive Industrie. Erzeugung und Verbrauch liegen somit nah beieinander – ein Leitungsausbau im großen Umfang ist daher zunächst nicht notwendig. Es wäre auch für das Land eine gute Zukunftsperspektive für die Zeit, wenn die letzten Kohlekraftwerke auch aus Klimaschutzgründen dauerhaft vom Netz gehen werden.

(ChH/red.)



Ende des Jahres könnten sich schon die ersten Windräder über saarländischem Staatswald drehen. Konkret sind an 19 Standorten im Staatswald insgesamt 60 Windenergieanlagen geplant.

An drei Standorten in Nonweiler-Bierfeld (Epplerswald), Ottweiler (Jungenwald) und Ottweiler (Himmelwald) läuft derzeit das Genehmigungsverfahren für insgesamt 11 Anlagen. Im Falle der Erteilung der immissionsschutzrechtlichen Genehmigung wird als möglicher Baubeginn Herbst 2015 gesehen. An weiteren 16 Standorten sind insgesamt 49 Anlagen in Planung, für die aber noch kein Genehmigungsantrag eingereicht wurde. Die geplanten Standorte: Freisen-Asweiler (Rothsberg, 6 Anlagen), Nohfelden-Eiweiler (Diegelsberg, 2 WEA), Mettlach-Weiten (Wintersteinchen, 1 WEA), Ottweiler-Lautenbach (südlich Lautenbach, 4 WEA), Ottweiler (nördlich Stülzeshof, 6 WEA), Bexbach-Höchen (2 WEA), Eppelborn (Kleeberg, 3 WEA), Lebach-Eidenborn (Bruchwald, 1 WEA), Holz (Fröhner Wald, 2 WEA), Klarenthal (Hühnerscher Berg, 3 WEA), Friedrichthal (Kallenberg/Erkershöhe, 1 WEA), Merchweiler-Wemmetsweiler (Erkershöhe, 2 WEA), Riegelsberg (Salzleckerhang/Pfaffenkopf, 6 WEA), Überherrn-Altforweiler (Brüchel, 5 WEA), Wadgassen (Buchholz, 3 WEA), Tholey-Theley (Katharinenwald/Beilstein, 2 WEA).

„Vor dem Hintergrund, dass 38% des Saarlandes mit Wald bedeckt sind, werden wir die im Koalitionsvertrag vereinbarten energiepolitischen Ziele nur erreichen, wenn wir Windkraft auch über Wald ermöglichen. Zurzeit haben wir im Saarland ein Ausbauziel für Windenergie bis 2020 von 300 bis 480 MW“, erklärte Umweltminister Reinhold Jost. Im Staatsforst sollen bis 2020 etwa 75 bis 150 MW an Windkraftleistung installiert werden. Das entspricht ungefähr einer Anlagenzahl von 30 bis 60 Windenergieanlagen. Die großen Spannen in den Zielwerten begründen sich in den erheblichen Unterschieden zwischen potentiell möglichen und tatsächlich bebaubaren Flächen. Jost: „Nicht überall, wo es möglich ist, wird im Wald auch gebaut. Die Auswahl der Windkraft-Standorte unterliegt strengen Vorgaben.“ Der SaarForst Landesbetrieb führe

hier eine Vorprüfung anhand eines betriebsinternen Kriterienkataloges durch und nehme eine Priorisierung von Waldstandorten vor mit dem Ziel, den Eingriff in den Wald zu minimieren. So werden zum Beispiel Vorrangflächen für den Naturschutz und waldökologisch wertvolle alte Waldbestände von vorneherein ausgeschlossen.

Zur Akzeptanzförderung und Herstellung von Transparenz wird frühzeitig der Kontakt mit den betroffenen Kommunen gesucht. Zusätzlich gibt es Beratungsangebote für die kommunalen Gremien und Informationsveranstaltungen für Bürger und Beteiligte. Die Verpachtung des Standorts an die späteren Anlagenbetreiber erfolgt grundsätzlich auf der Grundlage von öffentlichen Interessenbekundungsverfahren. Für Bürger soll es Beteiligungsmöglichkeiten geben, so genannte Bürgergenossenschaftsmodelle.

Hintergrund:

Mit der Verordnung vom 27.09.2011 (Landesentwicklungsplan LEP Umwelt) wurde die landesplanerisch festgelegte Ausschlusswirkung der dargestellten Vorranggebiete für Windenergie aufgehoben. Seitdem liegt die Zuständigkeit für

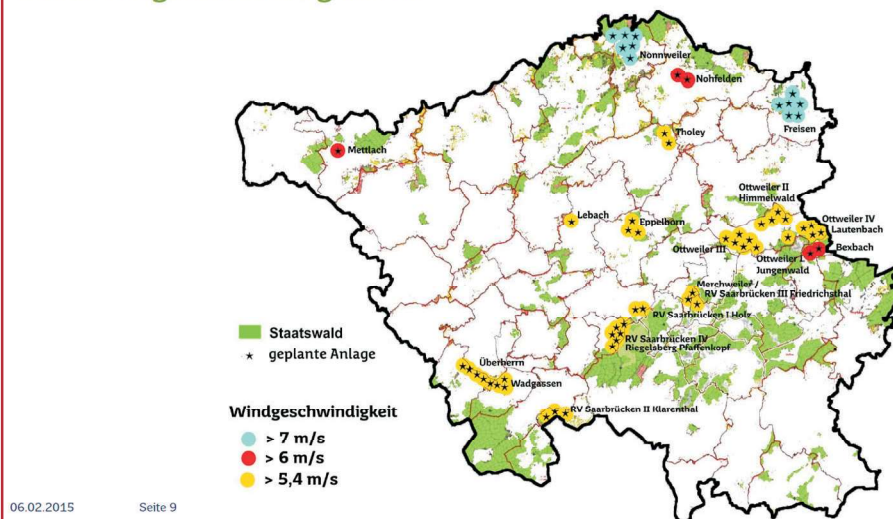
die Auswahl geeigneter Standorte für Windenergieprojekte über die Festlegung von Konzentrationszonen bei den Gemeinden bzw. dem Kooperationsrat des Regionalverbandes (RV) Saarbrücken. Diese können mittels der Aufstellung von Teil-Flächennutzungsplänen (FNP) „Windenergie“ nach Beachtung harter Ausschlusskriterien (Naturschutz und Infrastruktur) und weicher Ausschlusskriterien (Entfernung zur nächsten Wohnbebauung) Konzentrationszonen festlegen. Bisher haben sich 43 saarländische Kommunen (inkl. RV) zur Durchführung von Verfahren zur Aufstellung von Teil-Flächennutzungsplänen entschieden. Davon wurden bereits 23 Kommunen (inkl. RV) (Stand 20.01.2015) die Genehmigung der FNP-Änderungen erteilt.

Insgesamt sind 2,1% der Fläche des Saarlandes im Rahmen von FNP-Änderungen als Konzentrationszonen für Windenergie genehmigt oder in Planung.

Das Saarland besitzt nach Hessen und Rheinland-Pfalz mit 92.840 Hektar die prozentual größte Waldfläche Deutschlands. 42% des Waldes befindet sich im Eigentum des Saarlandes (39.522 Hektar).

(red.)

Geplante Windenergieanlagen im SaarForst und Windgeschwindigkeiten



06.02.2015

Seite 9

SAARLAND

Quelle: www.saarland.de/dokumente/thema_energie/Windenergieanlagen_im_Staatswaldppt-04-02-2015.pdf

In jedem Lebensalter umweltbewusst, selbstständig und sicher mobil Das Projekt **Klimaverträglich mobil 60+**

Mobilität ist ein Stück Lebensqualität, besonders im Alter. Sie ist notwendig, damit Ältere am öffentlichen Leben teilhaben können. Ebenso wichtig ist es, in naher Zukunft die CO₂-Emissionen zu senken, um die Folgen des Klimawandels abzuschwächen. Da ältere Menschen verstärkt das Auto als Fortbewegungsmittel nutzen, gilt es, Wege zu finden, die einerseits ihre Mobilität erhalten und andererseits klimafreundlich sind. Hier setzt das Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ an. Es wird vom ökologischen Verkehrsclub VCD, der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO) und dem Deutschen Mieterbund (DMB) getragen und durch das Bundesumweltministerium gefördert. Acht Regionalkoordinatoren setzen das bundesweite Projekt lokal um und informieren ältere Menschen durch persönliche Beratung, Veranstaltungen und Aktionen wie sie auch ohne eigenes Auto mobil sein und bleiben können.

Das Saarland ist das Bundesland mit der höchsten Autodichte Deutschlands. Im Jahr 2013 kamen 584 PKW auf 1.000 Einwohner [Quelle: Statistisches Amt Saarland]. Für die Saarländer ist das Auto folglich das bevorzugte Verkehrsmittel, und besonders die ältere Generation ist sehr autosozialisiert. Dagegen scheint der ÖPNV keinen guten Ruf zu haben, und auch das Fahrradfahren ist wegen der ausbaufähigen Infrastruktur für ältere Menschen kaum eine Alternative. Diesen Herausforderungen stellt sich die saarländische Regionalkoordinatorin Eva Maschino, die seit Juli 2013 im Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ beim VCD-Landesverband in Saarbrücken aktiv ist. Sie konnte in den vergangenen Monaten viele Angebote ausarbeiten und umsetzen. Neben Vorträgen und Infoständen gab es weitere lebhaftere und interessante Aktivitäten, von denen nachfolgend eine Auswahl vorgestellt werden soll. Das Projekt läuft noch bis Ende Juni 2015, bis dahin kann

noch viel getan werden. Eva Maschino freut sich über interessierte Gruppen, um gemeinsam Aktionen zu planen. Die bisherigen Veranstaltungen können übrigens gerne in ähnlicher Weise wiederholt werden.

Der Vortrag „Mobil und aktiv in jedem Alter“ gibt praktische Informationen, wie man auch im besten Alter selbstständig, klimafreundlich und günstig mobil sein kann. Besondere Berücksichtigung findet dabei die sinnvolle Nutzung von Bus und Bahn. Folgende Fragen werden geklärt: Was ist ÖPNV? Was ist eine Wabe? Wie fahre ich preiswert Bus- und Bahn? Wie lese ich einen Fahrplan? Was muss ich beim Bus-/Zugfahren beachten? Je nach Wunsch und Interesse kann die Präsentation um die Themen Fernbus, Carsharing, Pedelecs und umweltfreundliche Urlaubsreisen erweitert werden. Der Vortrag ist kostenfrei und dauert je

nach Wunsch 30-60 min. Mindestteilnehmerzahl sind 8 Personen.

Automatenschulung und Ausflug mit Bus und Bahn



Automatenschulung in Kooperation mit der Saarbahn GmbH.

Um den Öffentlichen Nahverkehr ganz praktisch zu erfahren, bietet das Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ kostenfreie Automatenschulungen an, die durch einen Ausflug ergänzt werden können. Bisher wurde dieses Angebot dreimal umgesetzt: Bei der Fahrt mit der Wissensbörse von Saarbrücken über St. Ingbert nach Blieskastel wurden gleich mehrere Verkehrsmittel getestet. Neben der Saarbahn fuhren die Teilnehmer/-innen auch mit dem Regionalexpress, der Regionalbahn, dem „Dolmusch“ in Blieskastel und dem Regionalbus. Unterwegs erläuterte ein Experte der Mobilitätszentrale St. Ingbert den Umgang mit dem Fahrkartenautomaten und gab Tipps zum Ticketkauf. In Blieskastel gab es einen längeren Aufenthalt zum gemütlichen Kaffeetrinken und Ausruhen.

Zwei weitere Ausflüge führten nach Saargemünd. Rüdiger Haupt von der Saarbahn löste vor Fahrtbeginn in einer knappen Stunde alle Rätsel rund um den Fahrkartenkauf am Automaten und vermittelte hilfreiche Tipps für die Fahrt mit der Saarbahn. In Frankreich erwartete die Ausflügler leckeres Essen und ein Besuch im Musée de la Faïence. Die Fahrtkosten



Fotos: VCD

Pedelectour in Kooperation mit ADFC und dem Galia e.V. von Völklingen nach Sulzbach im Juli 2014.

im Saarland

wurden in beiden Fällen freundlicherweise von der Saarbahn übernommen.

Pedelectouren

Elektrofahrräder (auch Pedelecs genannt) schaffen für ältere Menschen neue Möglichkeiten, mit dem Fahrrad unterwegs zu sein. Durch die Motorenunterstützung beim Treten können auch dann Steigungen, längere Strecken und Gegenwind gut bewältigt werden, wenn die eigene Fitness langsam nachlässt. Zusammen mit dem ADFC Saar veranstaltete das Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ im vergangenen Jahr vier Pedelectouren. Die Tourenleiter Reni Reißner und Friedrich Schneider gaben dabei viele nützliche und interessante Tipps für die Fahrt und den Kauf eines Elektrofahrrades. Die Räder wurden beim Fahrradladen der Völklinger Hütte und beim Radgeschäft By Schulz in Saarbrücken zu einem Sonderpreis ausgeliehen. Auch im Jahr 2015 soll es unter der Leitung von Reni Reißner (ADFC) wieder eine Tour mit Start in Völklingen geben. Dabei werden ca. 40 km durch den Warndt gefahren.

Aktionen im Themenbereich „Wohnen“

Ein Projektschwerpunkt widmet sich der Mobilität im Wohnumfeld. In Kooperation mit Wohnungsunternehmen sollen die älteren Bewohner/-innen informiert werden, wie sie in ihrem Wohngebiet umweltfreundlich mobil sein können. Bisher gestaltete sich im Saarland der Zugang zu den Wohnungsunternehmen und -genossenschaften diesbezüglich eher schwierig. Dabei kann „Klimaverträglich mobil 60+“ im Falle einer Kooperation ein bestimmtes Budget zu Aktionen zusteuern und wesentlich bei der Organisation der Veranstaltung mitwirken.

Erfolg hatte der Aktionsnachmittag „Mobil bleiben“, der in Kooperation mit der Eisenbahner-Wohnungsbaugenossenschaft (EWBG) im August 2014 am Rodenhof stattfand. Insbesondere die älteren Mieter/-innen der EWBG waren eingeladen, Pedelecs zu testen, ein E-Auto Probe zu sitzen, ihr Fahrrad vom ADFC auf Verkehrssicherheit checken zu lassen oder bei einem speziellen Test herauszufinden, ob die eigenen Reaktionen noch ein sicheres Autofahren ermöglichen. Bei der AWO konnte man Blutzucker und Blutdruck messen lassen. Außerdem gab es eine Tombola, Kuchen und viele Informationen zum Thema „Mobil bleiben im Alter“. In Kooperation mit dem Projekt „Alter(n)sgerechte Quartiersentwicklung“ Bruchwiese konnten bei einem weiteren Infotag im Herbst 2014 die Besucher Rollatoren und Elektroscooter unter fachmännischer Anleitung durch das Sanitätshaus Agesa testen.

Im Themenbereich Wohnen bestehen außerdem Kooperationen mit der Initiative „Netzwerk Gute Nachbarschaft“ und dem Verein „Gemeinsam aktiv leben im Alter (GaliA e.V.)“.

Aktionen zum Themenbereich Einkauf und Freizeit

Viele (Un-)Ruheständler haben wenig Zeit und sind täglich unterwegs. Ihre Alltagswege werden dabei meist mit dem Auto erledigt, obwohl es häufig klimaschonendere und auch gesündere Alternativen gibt. Daher hat sich



Aktion „Nimm Platz“ in St. Ingbert.

das Projekt „Klimaverträglich mobil 60+“ den Themenbereich Einkauf und Freizeit als weiteren Schwerpunkt gesetzt. Eine schöne Aktion dazu fand im Oktober 2014 in Kirkel-Limbach statt: Beim Herbstfest, das durch den Seniorenbeirat der Gemeinde Kirkel organisiert wurde, machte das Projekt gemäß dem Motto „Besser zu Fuß auf Kurzstrecken“ darauf aufmerksam, dass Bewegung nicht nur gesund, sondern auch umweltfreundlich ist. Besonders dann, wenn Kurzstrecken anstatt mit dem Auto zu Fuß zurückgelegt werden. Die Festbesucher konnten bei sonnigem Herbstwetter an einem Spaziergang teilnehmen und die zurückgelegten Schritte mit einem Schrittzähler messen. Die Schrittzähler wurden vom Projekt „Das Saarland lebt gesund“ zur Verfügung gestellt. Für die erfolgreiche Teilnahme gab es im Anschluss eine Urkunde. Wer sich an diesem Nachmittag noch mehr bewegen wollte, konnte unter professioneller Anleitung Übungen am Fitnessparcours durchführen.

Viel Beachtung fand die Projekt-Aktion „Nimm Platz“, die in Kooperation mit dem Stadtmarketing St. Ingbert bei den dortigen Schnäppchentagen 2014 realisiert wurde. Vom 12. bis 19. Juli 2014 stellten 17 Geschäfte während der Ladenöffnungszeiten extra Stühle vor ihr Geschäft, um älteren Menschen eine zusätzliche Sitzgelegenheit anzubieten. Somit konnten müde Passanten während des großen Schnäppchenjagens entspannt ihre Beine ausruhen. Die Aktion „Nimm Platz“ machte nicht nur charmant auf die Bedürfnisse der älteren Generation aufmerksam, sie förderte auch die klimafreundlichste Art der Fortbewegung - das Gehen! Die teilnehmenden Geschäfte waren bei der Umsetzung sehr kreativ. Alle Stühle wurden mit einem besonderen Hinweisschild gekennzeichnet.

Auch auf dem Markt in Heusweiler war das Projekt mit Unterstützung durch die VCD-Regionalgruppe Köllertal und die Brunnenapotheke Heusweiler aktiv: Marktbesucher konnten sich ihre Beinvenen messen lassen, um sicherzustellen, dass sie auch in Zukunft gut zu Fuß unterwegs sein können. Für die ÖPNV-Interessierten wurde eine Automaten-schulung durch einen Experten der Saarbahn durchgeführt.

Eva Maschino



Bei Interesse an Aktionen oder Veranstaltungen wenden Sie sich gerne an
Eva Maschino
Regionalkoordinatorin im Projekt
„Klimaverträglich mobil 60+“
Haus der Umwelt, Saarbrücken.
Telefon 06801/46720. E-Mail Mobil60plus.saar@vcd.org

Praktische Tipps und Informationen sowie den Veranstaltungskalender des Projekts gibt es unter www.60plus.vcd.org.

„Hildegard Naturkostladen“ in Friedrichsthal

Gesundheits-Tipps von einer Heiligen

Sie gilt als erste Naturforscherin und Ärztin, sie war Dichterin, Komponistin und eine der größten Mystikerinnen. Heute wäre Hildegard von Bingen (1098 bis 1179) ein Weltstar. Iris Fischer-Maurer verdankt der herausragenden Frauengestalt des deutschen Mittelalters viel – ihre eigene Gesundheit und eine Geschäftsidee.

Hildegard wäre begeistert. Ist doch die heilig gesprochene Äbtissin im Geschäft von Iris Fischer-Maurer im Zentrum von Friedrichsthal allgegenwärtig. Bilder und viele ausgedruckte Zitate schmücken die Regale und vermitteln, was es mit den für Unkundige oft rätselhaften Produkten auf sich hat: Galgant-Presslinge zum Beispiel, die „gegen jegliche Herzschmerz oder -schwäche“ eingesetzt werden, entzündungshemmende Veilchencreme oder Hirschzungen(farn)wein, ein Universalmittel bei Beschwerden der inneren Organe oder chronischem Husten.

nicht gleich Dinkel: „Wenn jemand sagt, ich vertrage Dinkel nicht, frage ich immer zuerst, wo er ihn gekauft hat.“ Wird doch im konventionellen Landbau und teilweise auch im ökologischen zur Ertragssteigerung 20 Prozent und mehr Weizen eingekreuzt.

Auf der sicheren Seite ist man mit Demeter-Getreide. Generell favorisiert sie Produkte aus biologisch-dynamischer Wirtschaftsweise. „Demeter ist für mich der Mercedes unter den Bioanbietern.“ Bei dieser nachhaltigsten Form der Landwirtschaft sind chemisch-synthetische Dünger und Pestizide tabu, dafür fließt zum Beispiel der Rhythmus der Mondzyklen in die Arbeit ein.

Ein Wissen, das schon Hildegard von Bingen nutzte. Kennen und schätzen lernte Iris Fischer-Maurer dieses vor acht Jahren in einer Phase totaler Erschöpfung. „Ich war sehr krank“, erinnert sich die gebürtige Baden-Württembergerin, der zudem Asthma und Kreislaufprobleme zu schaffen machten. Als alle möglichen Arten der klassischen und alternativen Medizin ausgereizt waren, kam der entscheidende Tipp aus dem Bekanntenkreis: Wasserlinsenextrakt. „Ein Supermittel“, das auch zur Ausscheidung von klassischen Umweltgiften genutzt wird und gegen Übersäuerung hilft.

Nach der Genesung manifestierte sich der Gedanke: „Ich könnte doch einen Laden aufmachen.“ Die ausgebildete Erzieherin, die zuvor schon in Biomärkten gearbeitet hatte, eröffnete zunächst in Püttlingen ihr Hildegard Naturkostgeschäft – „aus Überzeugung, weil es mir so geholfen hat“. Bot sie anfangs fast ausschließlich Waren an, die auf Rezepten oder Empfehlungen der Äbtissin beruhen, ergänzte Iris



Fischer-Maurer nach und nach ihr Sortiment und bietet heute, im Nachfolge-Laden in Friedrichsthal, das Bio-Vollsortiment: angefangen von Obst und Gemüse über Backwaren und Molkereiprodukte bis hin zu Tiefkühlkost. Naturkosmetik, ökologische Putz- und Waschmittel, Edelsteine sowie Geschenke rund um den Tee runden das Angebot ab.

Doch ihr Herzblut gehört nach wie vor den Naturmitteln. „Heilmittel darf man ja nicht sagen.“ Um kompetent zu informieren, hat sich Iris Fischer-Maurer zur Hildegard-Gesundheitsberaterin ausbilden lassen. „Es gibt immer mehr Leute, die nicht zum Doktor oder in die Apotheke gehen.“ Manchmal sind es einfache Anwendungen oder eine Nahrungsumstellung, die Erfolge bringen. Hausieren geht die zweifache Mutter damit aber nicht. „Ich freue mich, wenn Hildegard auch anderen helfen kann.“

Anja Kernig



Was noch auffällt: Dinkelprodukte, wohin das Auge blickt – ob in Form von Mehl, Nudeln, Cornflakes, Getreidekaffee, Keksen oder Brot. Sogar Dinkelbier gibt es. Für Hildegard von Bingen waren Dinkel-Lebensmittel das A und O einer gesunden Ernährung, da sie „gesundes Fleisch, rechtes Blut und einen frohen Sinn“ schaffen. Wie Iris Fischer-Maurer erklärt, weist Dinkel einen weitaus höheren Gehalt an Mineralstoffen und Vitaminen auf als Weizen – auch im Auszugsmehl, da sie im ganzen Korn verteilt sind und nicht nur in den Randschichten. Außerdem steckt jede Menge gesunde Kieselerde drin. Allerdings ist Dinkel

„Hildegard Naturkost“

findet man derzeit in der Saarbrücker Str. 44 in Friedrichsthal.

Ab 23. März wird das Geschäft neu eröffnet in der Illinger Str. 21 in Bildstock.

neue Öffnungszeiten:
Mo. - Fr.: 8.20 Uhr-13.00 Uhr,
14.30 Uhr - 18.00 Uhr,
Mi. Nachmittag geschlossen
Sa.: 9.00 Uhr - 13.00 Uhr
Tel.: 06897 170 54 15

Wie steht es um die Biobranche im Saarland? Wie sind die Zukunftsaussichten? Der BUND Saar fragte hierzu Bärbel Dauber, Inhaberin des Naturkostladen Blieskastel.

? Wie schätzen Sie die Naturkostszene im Saarland ein? Gibt es eine Zusammenarbeit/Austausch untereinander?

! Klar, die Ladeninhaber, gerade aus der Gründergeneration, kennen sich, wir verfolgen ja auch ein gemeinsames Ziel, den Ausbau der Biolandwirtschaft. Dies prägt dann auch das Miteinander von Handel und Landwirtschaft. Im Moment versucht die Szene, einen neuen Großhändler zu etablieren. Hof am Weiher, ein Biolandbetrieb aus dem Kuseler Raum, hat eine vielversprechende Initiative als neuer Großhändler, ausschließlich für regional erzeugte Produkte, gestartet. Gemeinsam will die Branche so die Regionalvermarktung im Saarland, Hunsrück und in der Pfalz voran bringen.

? Sie selbst haben sich ja vergrößert, ist das ein Trend?

! Ich denke schon, unser alter Laden, mit knapp 70m², platze aus allen Nähten. Wir konnten in dem Gewürschtel, nach fast 30 Jahren, weder vernünftig arbeiten, noch die gestiegene Nachfrage befriedigen. Bei Gründung unseres Ladens lag der Bioanteil an den verkauften Lebensmitteln bundesweit bei etwa 0,5%. Heute liegt Bio bei etwa 4% bis 5%. Deshalb liegen wir im Trend, wenn wir mit dem Markt wachsen. Bei den ersten Planungen war uns trotzdem etwas mulmig zumute. Heute nach zwei Jahren auf 350m² Verkaufsfläche, bereuen wir höchstens, dass wir diesen Schritt nicht eher gewagt haben.

? Bio- und Naturkostläden bekommen immer mehr Konkurrenz von den großen Discountern, die ihre Biosortimente ausgeweitet haben. Wie schätzen Sie die Situation ein? Was spricht für einen Einkauf in einem Bio-/Naturkostladen?

! Das ist doch besser als vor dreißig Jahren, als man als Bioladeninhaber noch mitteilidig belächelt wurde. Heute kann man Bio überall kaufen, dies zeigt und erhöht weiter die

Akzeptanz von Bioprodukten. Dieser Erfolg der Naturkostbewegung freut mich ehrlich. Als bedrohliche Konkurrenz habe ich die Discounter bisher auch nicht wahrgenommen, zumal wir einen Preisvergleich auch keineswegs fürchten müssen. Für Menschen, die sich der Nachhaltigkeit verpflichtet sehen und eine gesunde, umweltverträgliche und genussvolle Ernährung anstreben, werden weiterhin die Naturkostläden die erste Adresse sein. Denn nur dort finden sie die komplette Produktpalette. Nirgendwo sonst wird so viel Wert auf regionale Erzeugnisse gelegt. Ich sehe nur folgende Gefahr. Von Lidl, Aldi und Co wissen wir, dass ihre Konkurrenz fast ausschließlich über den Preis läuft. Die Biobranche lebt von der Glaubwürdigkeit. Bleibt zu hoffen, dass die Discounter, auch wenn keine „Überzeugungstäter“ am Werk sind, dies nicht aus dem Blick verlieren. Denn wenn die gleichen knallharten Mechanismen



zum Einsatz kämen, wie im konventionellen Bereich, ist ein Bioskandal programmiert.

? Der letzte Lebensmittelskandal liegt schon eine Weile zurück. Wie schätzen Sie das Bewusstsein beim Verbraucher für Bioprodukte ein? Ist dieses gewachsen?

! Ganz klar ist das Bewusstsein gewachsen. Die Menschen haben sehr wohl registriert, dass sich bei der Nahrungsmittelproduktion noch einiges ändern muss. Viel diskutiert wird derzeit über Massentierhaltung. Wir beobachten deshalb einen starken Trend zu veganem Essen. Zudem haben viele Menschen ihren Fleischkonsum reduziert. Aufgrund der aktuellen Berichterstattung gibt es derzeit eine erhöhte Nachfrage nach Geflügelfleisch.

www.naturkost-blieskastel.de



Der Naturkostladen Blieskastel ist ein Familienbetrieb mit einem starken Team von 14 Personen. Rechts im Bild: Bärbel Dauber und ihr Ehemann Martin.

? Wie beurteilen Sie die Zukunftsaussichten der Branche? Lohnt es sich heute noch, einen Bio-/Naturkostladen aufzumachen?

! Die Biobranche ist ein Wachstumsmarkt mit guten Zukunftsaussichten für junge Menschen. Es gibt immer noch zu wenig Verkaufsfläche für Bio. Einige Standorte sind nicht besetzt. Auf der anderen Seite ist die Pionierphase der Branche abgeschlossen. So wie wir 1987 (in eine lange Durststrecke) gestartet sind, mit wenig Kapital und Know-how und ein paar gebrauchten Regalen und Kühlmöbeln wird es heute nicht mehr gelingen. Eine Neugründung will also wohlüberlegt sein. Viele Ladengründer kommen nun langsam in das Rentenalter und suchen Nachfolger. Dieser Generationenwechsel bringt für viele junge Menschen gute Chancen. Auch Biohöfe suchen oft händeringend nach geeigneten Nachfolgern. Spannend finden wir darum das Nachfolgeprojekt von Manfred Nafziger, dem verdienten Biolandvorsitzenden von Saarland und Rheinland-Pfalz. Nafzigers vom Wahlbacherhof in Contwig haben gezeigt, dass eine außerfamiliäre Hofnachfolge möglich ist. Vielversprechend ist ihr Projekt der solidarischen Landwirtschaft, das sie und die junge Familie Marlene Herzog und Marc Grawitschki angestoßen haben.

Vielen Dank für das Gespräch.

Hallo Jungs und Mädels, hier ist wieder Euer Lucas Luchs.



Freut Ihr Euch auch schon auf das Frühjahr? Vielleicht wird es ja auch bald wieder richtig warm. Endlich wieder draußen spielen... Jetzt dauert es auch nicht mehr lange bis Ostern.

Wenn Ihr dieses Heft durchblättert, findet Ihr auf Seite 18 das Bild eines Tiers, das mich sehr an Ostern erinnert. Euch auch? Welches könnte es sein? Nein – natürlich nicht der Habicht. Die Ostereier stammen schließlich von Hühnern und nicht von diesem beeindruckenden Greifvogel. Klar, es ist der Hase.



Aber was hat ein Hase mit Ostern zu tun? Denn schließlich ist Ostern ein christliches Fest und keine Zoo-Party. Aber ein wenig nachvollziehen kann man schon, warum der Hase zum Symboltier für Ostern wurde. Denn Ostern hat etwas mit Leben zu tun. Fragt mal Eure Eltern oder Lehrer. Sie erzählen Euch sicher mehr darüber. Und der Hase ist nach dem kalten Winter eines der ersten Tiere, die ihre Kinder zur Welt bringen. Hasen schenken also Leben. Und meistens bekommen sie sogar mehrere kleine Hasenkinder.

Und wo kommen die Eier her? Die Hasen legen sie natürlich nicht. Schließlich sind Hasen keine Vögel, Eidechsen oder Insekten. Die Ostereier stammen von Hühnern. Auch die Eier sind genau wie die Hasen ein Sinnbild für das Leben.

Ich esse übrigens am liebsten Bio-Ostereier. Man kann an den Eiern sogar erkennen, ob es Bio-Eier sind oder nicht. Ist Euch schon mal der Stempel an den Eiern aufgefallen? Er erzählt es uns. Schaut mal genau hin. Links steht eine Zahl. Dabei bedeutet die 0: Das ist ein Bio-Ei. Eine 1 sagt, es handelt sich um ein Ei von Hühnern, die draußen im Freiland laufen dürfen, die 2 heißt, die Hühner leben in einem großen Stall, können sich aber frei auf dem Boden bewegen. Falls Ihr eine 3 entdeckt, wurde das Ei von einem Huhn gelegt, das sein Leben im Käfig eingesperrt verbringt. Die Zahl sieht man aber nur, solange das Ei nicht gefärbt ist.

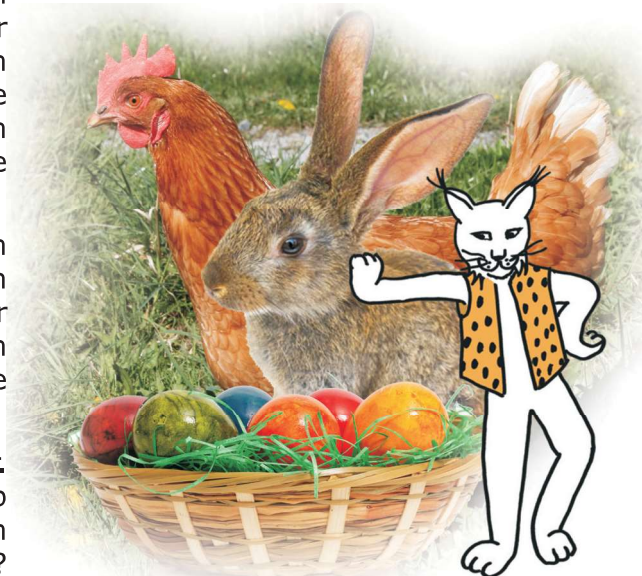
Kennt Ihr eigentlich Unterschiede zwischen Hasen und Kaninchen? Es sind



tatsächlich zwei verschiedene Tierarten, obwohl Kaninchen manchmal „Stallhasen“ genannt werden. Die Hasen sind größer und stärker, haben längere Ohren und Beine und ein viel kantigeres Gesicht. Außerdem können ihre Jungen direkt nach der Geburt schon sehen und laufen. Die Kaninchen kommen blind zur Welt. Sie öffnen ihre Augen erst nach zehn bis zwölf Tagen. Kaninchenbabies bleiben eine Zeitlang im Nest, bevor sie in der Frühlingssonne herumtollen. Daher nennt man sie auch „Nesthocker“ und die Hasen, weil sie schnell aus dem Nest laufen, „Nestflüchter“.

So, nun hoffe ich, der Osterhase bringt Euch viele bunte Ostereier – und vielleicht, mit etwas Glück, seht Ihr jetzt im Frühjahr den Osterhasen über die Wiese hoppeln.

Euer Lucas Luchs



Wer hat die Eier gelegt?
a das Huhn
b der Hase
c Lucas Luchs

Unter allen richtigen Einsendungen bis 30. April verlosen wir ein Überraschungspaket!

lucas.luchs@bund-saar.de
BUND Saar
Lucas Luchs
Evangelisch-Kirch-Str. 8
66111 Saarbrücken

Umweltfreundliches Ostern

Wenn sich zu Ostern die ersten frischen Triebe zeigen, stellen sich viele Menschen einen Weidenstrauß ins Zimmer und dekorieren ihn mit bunt bemalten Eiern. Zum Einfärben der Eier sollten jedoch Natur- bzw. Pflanzenfarben verwendet werden. Umweltverträgliche Farben sind im Bioladen und in Drogerien erhältlich. Eier lassen sich jedoch auch mit einfachen Mitteln färben. Dazu werden die Eier beispielsweise im gefilterten Sud ausgekochter Pflanzen hartgekocht. Dafür eignen sich Birkenblätter, Rotkohl, Zwiebelschalen, Spinat, Petersilie oder getrocknete Beeren. Ein Schuss Essig im Sud erhöht die Brillanz der Farben.

Da sie eine artgerechte Haltung der Legehennen garantieren, sollten nicht nur zu Ostern Bio-Eier gekauft werden, rät der BUND. Die erste Ziffer des Stempelaufdrucks auf den Eiern gibt Auskunft zur Haltung der Legehennen. Bio-Eier sind mit der Stempelziffer 0 markiert. Auf keinen Fall sollten Eier verwendet werden, die aus Käfigbatterien (Stempelziffer 3) stammen. Es gilt: Kein Ei mit der Drei. Für den Osterstrauß empfiehlt der



BUND, Seitentriebe von Laubbäumen zu verwenden. Auch frische neue Zweige von Forsythiensträuchern sind dekorativ. Allerdings dürfen sie nicht aus dichten Hecken herausgeschnitten werden, da diese beliebte Nistplätze für Vögel sind. Das Abschneiden von Weidenkätzchen ist generell verboten, weil sich davon im Frühjahr die Bienen ernähren.

Als Ostergras in Gestecken, Körbchen oder Osternestern rät der BUND zu Naturmaterialien wie Heu aus dem Garten oder pflanzengefärbter Schafswolle, die es in Bioläden gibt. Auf keinen Fall dürfen dafür Moose ausgegraben oder Wiesen- bzw. Rasenstücke verwendet werden. Diese bieten vielen Kleinstlebewesen wichtigen Lebensraum.

Eröffnung des Nationalparks

Endlich ist es soweit. Das Saarland erhält seinen ersten Nationalpark. Der grenzüberschreitende Nationalpark Hunsrück-Hochwald öffnet seine Pforten im Rahmen einer Festveranstaltung an Pfingsten 2015. Am Pfingstamstag findet am Hunsrückhaus die gemeinsame Festveranstaltung der beiden Landesregierungen statt. Am Pfingstsonntag folgt ein Fest der Regionen, welches auf saarländischer Seite gemeinsam mit der Verbandsgemeinde Hermeskeil im Keltenpark Otzenhausen um 11 Uhr mit einem ökumenischen Gottesdienst beginnt. Die offizielle Eröffnung mit Vertretern der saarländischen Landesregierung, des Landkreises St. Wendel und der am Nationalpark beteiligten Gemeinden ist für 12.30 Uhr geplant, bevor ein buntes Programm angeboten wird. Gegen 18 Uhr beendet ein Konzert die Veranstaltung. Der BUND wird sowohl am rheinland-pfälzischen Hunsrückhaus am Erbeskopf als auch im Keltenpark mit dem KunterBUNDmobil dabei sein. U.a. bietet der BUND eine Wasser- und eine Wildkatzenwanderung an.

Nähere Informationen erhalten Sie rechtzeitig unter www.bund-saar.de.

Anzeige

GLÜCKSGRIFF?

- Gewinne bis zu 3.000 €
- Chance auf doppelten Gewinn

Spielteilnahme ab 18 Jahren · Glücksspiel kann süchtig machen · Infos unter www.saartoto.de
 Kostenlose Hotline der BzGA 0800 1 372700 · Gewinnwahrscheinlichkeit Hauptgewinn 1 : 500.000

Mit Geographie ohne Grenzen e.V. die Großregion kennen lernen!



Wir zeigen seit über 17 Jahren anschaulich und kompetent die unterschiedlichsten Facetten unserer Großregion. Ob im Rahmen einer Tagesfahrt, einer Wanderung, einer Exkursion oder eines Rundgangs: Aus ungewöhnlichen Blickwinkeln gibt es immer wieder Neues zu entdecken und zu erfahren!



Blick auf Marsal - Saulnois.

Die Preise werden zur Verfügung gestellt von: Geographie ohne Grenzen e.V., Haus der Umwelt, Ev.-Kirch-Str. 8, 66111 Saarbrücken, Tel. 0681/301 402 89, www.geographie-ohne-grenzen.de.

1. Preis:
Gutschein für eine Tagesfahrt nach Wahl im Jahr 2015 (ausgenommen Genussfahrten)

2. und 3. Preis:
Je zwei Exkursionsgutscheine für das offene Programm (gültig bis Ende 2015)

			Blume Getreide- anpflanzung	gesund werden umgangsspr.: einen			Abk.: technischer Dienst		Ertrag
	Tagfalter schneiden								
	Getreide						Vulkan (Ital. Schreibweise)		
				von dieser Art					
					Feier (Pl.) unbestimmt. Artikel				2 1 3
		Abk.: Nichtraucher		beugen, biegen engl.: leer				ehe- brecherisch, unbeständig	
						chem. Zeichen für Uran			
	Laksem						Persiflage	engl.: Netz	
						gegen			
	Boss		Winzerdorf, Rheinland- Pfalz						
				weg, fort	folgen, zurückführen auf				
								Abk.: unseres Erachtens	
	Kaufmann eines fossilen Energie- trägers								chem. Zeichen: Stickstoff

Lösungswort der Ausgabe 4/2014: „Waldkauz“. Gewinner: Samuel Laufs, Saarbrücken. Einsendeschluss für das Rätsel dieser Ausgabe ist der 30.04.2015.

Die Buchstaben, in die richtige Reihenfolge gesetzt, ergeben ein wild lebendes Säugetier. Bitte schicken Sie das Lösungswort **mit Ihrer Postanschrift per E-Mail an: umweltmagazin@bund-saar.de**

oder auf einer Postkarte an: BUND Saar e.V. Haus der Umwelt Evangelisch-Kirch-Str. 8 66111 Saarbrücken

Die Gewinner/innen werden ausgelost und die Namen in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Angestellte des BUND Saar e.V. sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Viel Glück!



URWALD VOR DEN TOREN DER STADT

Der URWALD vor den Toren der Stadt ist ein 1011 Hektar großes Naturschutzgebiet bei Saarbrücken und in Deutschland einzigartig. In Europa gibt es ansonsten lediglich noch bei Zürich und bei Wien vergleichbare stadtnahe Urwald-Projekte. In der Scheune Neuhaus, dem „Zentrum für Waldkultur“ finden zahlreiche Veranstaltungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene statt, die von den Projektpartnern Ministerium für Umwelt und Verbraucherschutz des Saarlandes, dem Naturschutzbund (NABU) Saarland und dem SaarForst Landesbetrieb organisiert und durchgeführt werden.

Jeder Wanderer ist zu jeder Zeit an jeder Stelle des Urwaldes willkommen – aber auf eigene Gefahr.

Das Jahresprogramm und die Urwald-Erlebniskarte erhalten Sie im Scheunenbüro,
Tel.: 06806 102419. Infos siehe auch unter www.saar-urwald.de

SaarForst Landesbetrieb
Von der Heydt 12 • 66115 Saarbrücken
Tel: 0681 9712-01 • Fax: 0681 9712-150
www.saarforst.de

